

2022 – 21. SCHIELE fest / NÖ

Das junge Festival für interdisziplinäre Kunst im Wienerwald – Kunst

*** Performance * Tanz * Musik**



21. SCHIELE fest NÖ Maria Anzbach 2022

„Zwischen Humanismus und Transhumanismus“ –

Künstlerischer Wandertag in zwei Stationen



Egon Schiele | Sich aufstützender Rückenakt, 1910 | Leopold Museum, Wien

17. September 2022, 11:00 – 20:00 Uhr

Orte: Landhaus Eva&Peter Maria Anzbach * TANK.3040.AT Neulengbach

Anke Armandi (A), Maja Backović (SRB), Walter Baier (A), Eva Brenner (A/USA), Monika Demartin (A),
Graf+Zyx (A), Klaus Haberl (A), Erich Heyduck (A), Leander Kaiser (A), Konstantin Kaiser (A), Annemarie
Klinger (A), Andrea Munninger (A), Lisbeth Nadia Trallori (A/I), Stephanie Wächter (A), Milos Vucicevic (SRB)
u. a.

Künstlerische Gesamtleitung: Dr. Eva Brenner (A/USA)

Veranstaltet von PRO & CONTRA – Verein für interkulturelle Aktivitäten Austraße 44, 3040 Neulengbach,
Tel.: +43 699 19900952, office@schielefest.org , www.schielefest.org

PROGRAMM SCHIELE fest NÖ

Künstlerischer Wandertag in 2 Stationen: Symposium „Humanismus – Antihumanismus – Transhumanismus“; Ausstellung im TANK.3040.AT Neulengbach von Anke Armandi „Die Erzählung der Räume“; Lesung nach Gedichten von Egon Schiele; Performance „Wir sinken ...“ nach Arthur Rimbauds „Das trunkene Schiff“ mit Musik von Maja Backovic; audiovisuelle Performance „Atlantic Roulette oder die Theorie der Trägheit“ von GRAF+ZYX

„Zwischen Humanismus und Transhumanismus“

17. September 2022, 11:00 – 20:00 Uhr

PROGRAMM

Station Landhaus Peter&Eva, Maria Anzbach

Großraßbergstraße 22, 3034 Maria Anzbach

11.00 Uhr Empfang/Frühstück

Begrüßung **Dr. Eva Brenner**

12.00 Uhr Symposium: **HUMANISMUS – ANTIHUMANISMUS - TRANSHUMANISMUS**

KuratorInnen: **Dr. Leander Kaiser** (Maler, Philosoph), **Dr. Eva Brenner** (Künstlerische Leiterin), **Dr. Annemarie Klinger** (Lektorin)

Moderation: **Dr. Leander Kaiser**

TeilnehmerInnen: **Mag. Dr. Walter Baier**, Ökonom, Mitbegründer transform! europe!, **Dr. Konstantin Kaiser**, Literaturwissenschaftler, Theodor-Kramer Gesellschaft, **Dr. Lisbeth Nadia Trallori**, Sozialwissenschaftlerin, Kritikerin und Verteidigerin der Neuen Frauenbewegung/en.

14.00 Uhr „Egon Schiele: VISION 1910“ Lesung Schiele-Gedichte mit **Klaus Haberl**, **Stephanie Wächter**; Musik **Maja Backović**

14.30 Uhr Leichter **Lunch**, Erfrischungen, danach **Transfer** per Shuttlebus oder privat.

2. Station: TANK.3040.AT, Neulengbach

Schubertstraße 9, 3040 Neulengbach

16.30 Uhr *Die Erzählung der Räume* – Ausstellung **Anke Armandi**

Kurator/Einführung: **Leander Kaiser**, Diskussion mit **Anke Armandi**

17:15 „Wir sinken...“ – Performance nach dem Langgedicht „Das trunkene Schiff“ von **Arthur Rimbaud** mit **Stephanie Wächter**, **Klaus Haberl**, **Regie:** **Eva Brenner**, **Musik:** **Maja Backović**

17.45 Uhr „Atlantic Roulette oder die Theorie der Trägheit“. Raumgreifende audiovisuelle Medienperformance von **GRAF+ZYX**. TANK.3040.AT, Neulengbach

ab 18:30 Uhr Gemütlicher Ausklang

Gratis Shuttlebus zwischen den Stationen | **Eintritt:** Freie Spende (15 Euro+)



SCHIELE fest NÖ 2018, Landhaus Peter&Eva, Maria Anzbach

Ein Jahr nach dem 20-jährigen Jubiläum – die Frage nach der Zukunft

Das **SCHIELE fest NÖ** ist ein beständiger aktualitätsbezogener offener Reflexionsraum zu ausgewählten Bildern und Themen, die sich mit Egon Schiele, seiner Zeit und seinem Werk aus zeitgenössischer Sicht beschäftigen- dem Einfluss, den sein monumentaler bildnerischer Steinbruch auf zeitgenössische KünstlerInnen ausübt. Zu kritischer Betrachtung gelangen Aspekte von Moderne, Postmoderne, Strömungen der Avantgarde/n, von Aufbruch und Niedergang. Namhafte KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen aus unterschiedlichen Disziplinen stellen sich den Fragen unserer Zeit und diese in Kontext mit dem Werk, der Gedanken- und Lebenswelt Egon Schieles. Der Bogen spannt sich vom Aufbruch der Moderne bis in die Gegenwart.

Nach einer fruchtbaren und durchaus kontroversen künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Thema „Utopien und Dystopien“ im Jubiläumsjahr 2021 folgt nun – in direkter Fortsetzung der Debatte über unsere gemeinsame Zukunft, die auf dem Prüfstand steht – die Diskussion der ambivalenten Begriffe „Humanismus“ und „Transhumanismus“, die präsent in Politik, Wissenschaft, Medien und Kulturwissenschaften angesichts der rasanten technologischen Entwicklungen – zwischen künstlicher Intelligenz und Robotik bis zur alten Fantasie der künstlichen „Erschaffung“ des Menschen – sind. Hinzu kommt der Aspekt, den schon Ernst Bloch, der sich in jungen Jahren als Philosoph des Expressionismus („Geist der Utopie“, 1918), sah, kritisiert hat, nämlich das Gelingen gesellschaftlichen Zusammenlebens der Verwertbarkeit als dem Einzigen, was *zählt*, zu unterwerfen. Fand doch Aufbruch der Moderne im Zeichen der Naturwissenschaften statt. Zugleich wurde den Menschen anfangs des 20. Jahrhunderts bewusst, am Beginn einer rationalisierten Welt zu stehen. Krise und Kritik fanden ihren Niederschlag in der Kunst, insbesondere im Expressionismus, der sich „um das Humane zentrierte“ (Bloch). Egon Schiele befand sich an vorderster Front dieser Entwicklungen.

Das Thema

Humanismus – das lateinische Wort „humanus“ bedeutet „menschlich, menschenfreundlich, gebildet, kultiviert“. Das lateinische Wort „humanitas“ bedeutet „Menschlichkeit“. Der Humanismus bezeichnet ein Denken und Handeln, das auf dem Bildungsideal der griechischen und römischen Antike gründet. Dieses zeichnet sich durch das Bewusstsein für die Würde des Menschen aus. In der Zeit der Renaissance wurde diese Geistesströmung neu entdeckt und wieder belebt. Es wird ein Gesellschafts- und insbesondere Bildungsideal entworfen, dessen Verwirklichung jedem Menschen die bestmögliche Persönlichkeitsentfaltung ermöglichen soll.

Der Entwicklungsbeginn der heutigen europäischen Werte ist die Abkehr vom theozentrischen Weltbild des Mittelalters (Gott steht im Mittelpunkt). In der Neuzeit kommt es zu einer Hinwendung zum anthropozentrischen Weltbild. „Anthropos“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Mensch“. Das Wohlergehen des einzelnen Menschen wird hier also immer mehr zum Mittelpunkt des Handelns und Denkens. Damit verbindet sich Kritik an bestehenden Verhältnissen, die aus humanistischer Sicht diesem Ziel entgegenstehen. Hinsichtlich der konkreten Inhalte bestehen zwischen den einzelnen Humanismuskonzepten große Unterschiede, die sich aus der Verschiedenheit der anthropologischen Grundannahmen ergeben. Insbesondere besteht ein Gegensatz zwischen den Modellen, die aus der Tradition des Renaissance-Humanismus hervorgegangen sind, und alternativen Entwürfen der Moderne, die sich in Opposition zum traditionellen Humanismus begreifen und mit ihm wenig gemeinsam haben, aber am Wort Humanismus als Selbstbezeichnung festhalten.

Dem kulturhistorischen Humanismus-Begriff steht eine Vielzahl von im 19. und 20. Jahrhundert neu entwickelten Konzepten gegenüber, deren Vertreter unter „Humanismus“ nicht ein Phänomen einer abgeschlossenen Epoche oder einen bloßen Kanon herkömmlicher Bildungsgüter verstehen, sondern ein gesellschaftspolitisches Programm, das zur Bewältigung gegenwärtiger Herausforderungen und zur Gestaltung der Zukunft dienen soll.

Neben dem idealistischen Humanismus, zielend auf die „harmonische Idealität der griechischen Menschen“, stehen u. a. der liberaldemokratische Humanismus dialektischer, positivistischer und pragmatischer Färbung, der den allgemein gebildeten, aufgeklärten und beruflich erfolgreichen Bürger in der modernen Welt im Visier hat, der marxistische Humanismus, der auf Überwindung der Selbstentfremdung des Menschen durch kapitalistische Arbeitsverhältnisse und Ausbeutung zielt, der integrale Humanismus, der in seinem Menschenbild die Tradition des Katholizismus (in Form der Vereinigung von antiken Vernunftdenken mit jüdisch-christlicher Gotteskindschaft) mit den neuen Aufgaben in einer säkularisierten Gesellschaft zusammenführt, sowie der existenzialistische Humanismus, der vorgegebene Menschenbilder durchgängig zurückweist, für die freie Entwicklung der individuellen Existenz auf Orientierung aber angewiesen bleibt.

Neuartige **Humanismus-Konzepte in der Philosophie der Moderne** existieren zuhauf. Aus marxistischer Sicht erscheint der „klassische“, auf der Tradition der Renaissance fußende Humanismus als eine bürgerliche Weltanschauung. Dieser wird vorgeworfen, kein Interesse für die soziale Frage aufzubringen. Das Proletariat bleibe von humanistischer Bildung ausgeschlossen. Nur für eine privilegierte Minderheit sei der Zugang zu Kultur und insbesondere Literatur gewährleistet. Dennoch hat **Karl Marx** den Begriff Humanismus aufgegriffen und im Rahmen seiner Lehre mit neuem Inhalt gefüllt. Er setzte den Kommunismus mit einem atheistischen Humanismus gleich. Der Kommunismus hebe das Privateigentum auf, das Ausdruck menschlicher Selbstentfremdung sei.

Ganz anders argumentierte **Jean-Paul Sartre**, der die Eigenverantwortlichkeit des Menschen betont. Für Sartre ist der Existenzialismus „eine Lehre der Tat“. Er entwarf einen **Humanismus im Gewand der Moderne**: Die Existenz geht der Essenz voraus. Der Mensch tritt in die Welt ein und erst dann entwirft bzw. erfindet er sich selbst.

Ähnlich formulierte **Erich Fromm**, der in den Jahren von 1961 bis 1978 mehrere Aufsätze und Reden veröffentlichte, die in dem Sammelband **Humanismus als reale Utopie** herausgegeben wurden.

Die Entfremdung ist nach Fromm die Krankheit des modernen Menschen. Nach Fromm soll man sich der humanistischen Alternative bewusst werden. Die Liebe ist der Hauptschlüssel, mit dem sich die Tore zum persönlichen Wachstum öffnen lassen: „Haben wir aber mit dem ganzen Menschen in uns Kontakt, dann gibt es nichts Fremdes mehr. Es gibt kein Verurteilen anderer mehr aus einem Gefühl der eigenen Überlegenheit [...] Der Mensch steht heute vor der Wahl: Entweder wählt er das Leben und ist zur neuen Erfahrung von Humanismus fähig, oder die neue ‚eine Welt‘ wird nicht gelingen.“

Michel Foucault stellte sich die Frage, wie man als freier Mensch leben könne. Er wettet darauf, dass „der Mensch verschwindet wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand“. Dabei ist „der Mensch“ für Foucault eine epistemologische Denkfigur und lediglich ein Element in einem dem Subjekt notwendig vorausgehenden Gesamtzusammenhang. Im Humanismus sieht Foucault **die dunkle Seite der Aufklärung**:

„Ich verstehe unter Humanismus die Gesamtheit der Diskurse, in denen man dem abendländischen Menschen eingeredet hat: Auch wenn du die Macht nicht ausübst, kannst du sehr wohl souverän sein. [...] Je besser du dich der Macht unterwirfst, die über dich gesetzt ist, umso souveräner wirst du sein. Der Humanismus ist die Gesamtheit der Erfindungen, die um diese unterworfenen Souveränitäten herum aufgebaut worden ist: die Seele (souverän gegenüber dem Leib, Gott unterworfen), das Gewissen (frei im Bereich des Urteils, der Ordnung der Wahrheit unterworfen), das Individuum (souveräner Inhaber seiner Rechte, den Gesetzen der Natur oder den Regeln der Gesellschaft unterworfen).“

Angesichts der neueren Strömungen des Trans- und Posthumanismus, die als Resultate der vor rund 30 Jahren seit dem Ende des Kalten Krieges und der folgenden Globalisierungsbewegungen in Politik-Wirtschaft und Kultur einsetzten, gilt es heute, beide Begriffe neu zu durchleuchten. Haben wir es heute mit einer Version oder mit einer Perversion des Humanismus zu tun? Wohin führt die gesellschaftliche Entwicklung, wenn der Mensch sich anmaßt, das Maß aller Dinge zu sein?

Dies soll im Dialog mit den Werken der frühen Moderne wie sie das Schaffen von Egon Schiele darstellte, im Rahmen des Symposiums **„Humanismus – Antihumanismus – Transhumanismus“** und der künstlerischen Arbeiten des KünstlerInnen-Kollektivs kreativ erforscht werden. Wobei die Ambivalenz der Begriffe im Kontext des unbestritten humanistischen Welt- und Menschenbildes von Egon Schiele die zentrale Rolle spielt.

Transhumanismus – als „jenseits/über das humanistische Ideal hinaus“ – unterscheidet sich vom **Humanismus** im Erkennen und Antizipieren der radikalen Änderungen in Natur und Möglichkeiten unseres Lebens durch wissenschaftliche und technologische Disziplinen. Es handelt sich um eine philosophische Denkrichtung, die die Grenzen menschlicher Potenziale – ob kognitiv, physisch oder psychisch – durch den Einsatz technologischer Verfahren zu erweitern sucht. Dem Motto der „Verpflichtung zum Fortschritt“ folgend wird der Transhumanismus vor allem von Vertretern im angelsächsischen Raum propagiert. Moderne Definitionen behaupten, dass der Transhumanismus eine Kategorie von Anschauungen ist, die uns in Richtung eines wünschenswerten „posthumanen Zustands“ führen wird. **Transhumanismus** teilt viele Aspekte mit dem Humanismus, einschließlich eines Respekts vor Vernunft und Wissenschaft und der Anerkennung des Wertes des menschlichen (oder transhumanen) Bestehens in diesem Leben.

Namhafte Gegner des Transhumanismus hinterfragen seine Zukunftsprognosen und kritisieren, wie realistisch technologische Entwicklungen tatsächlich sind bzw. welche ethischen und anthropologischen Konsequenzen sich gegebenenfalls daraus ergeben.

Der Transhumanismus wurde vom amerikanischen Politikwissenschaftler Francis **Fukuyama** – dem Autor der epochemachenden Studie **Ende der Geschichte** (1989/92) und ausgesprochener Gegner – als „eine der gefährlichsten Ideen“ unsere Zeit genannt, während Befürworter diese Bewegung „das kühnste, mutigste, visionärste und idealistischste Bestreben der Menschheit“ nennen. GenetikerInnen und WissenschaftsautorInnen verteidigen kritische Standpunkte mit dem Argument, dass die Menschheit die Technologie nicht hat und nie haben wird, die von den Transhumanisten visioniert wird. Die ethische Kritik stützt sich auf Eckpfeiler wie unzureichende Recherchen der Folgen sowie Berücksichtigung ethischer Aspekte neuer technologischer Entwicklungen. Fukuyama meint, dass der Transhumanismus die progressiven Ideale der liberalen Demokratie auf kritische Weise unterminieren könne und stellt eine fundamentale Veränderung der menschlichen Natur und des humanistischen Gleichheitsprinzips in den Raum.

„Ende der Geschichte“?

Francis Fukuyama stellt in seinem Buch dar, dass sich die liberale Demokratie gegen alle anderen real durchgeführten Staats- und Wirtschaftssysteme durchgesetzt habe. Wenn es noch Defizite gibt, dann sind es solche der mangelnden Umsetzung, aber nicht des Prinzips selbst. Er beruft sich auf Hegel und Marx, denen zufolge Geschichte sich in Kämpfen abwickle und zu einem Endzustand gelange. Das Ende der Geschichte heißt nicht, dass dann „keine großen Ereignisse mehr stattfinden, aber dass es keinen weiteren Fortschritt in der Entwicklung grundlegender Prinzipien und Institutionen mehr geben würde, da alle wirklich großen Fragen endgültig geklärt wären.“ Der Kampf des Menschen gegen die Natur und der Menschen gegeneinander sind die Triebkräfte für Fortschritt und finden ihr friedliches Ende in Kapitalismus und Demokratie.

Humanismus – Antihumanismus – Transhumanismus

Wenn vom Humanismus die Rede ist, landet man schnell bei den Menschenrechten oder der ziemlich abstrakten „Würde des Menschen“, die dem deutschen Grundgesetz zufolge „unantastbar“ ist. Eine weit radikalere Formulierung des Humanismus hat der frühe Marx gegeben mit dem „Kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“ (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie 1843) Der Humanismus der alten sozialdemokratischen Arbeiterbewegung schließt hier zum Teil an und stand im mehr oder weniger bewussten Gegensatz zum zeitgenössischen Antihumanismus, der sich im Rassismus und Antisemitismus, in der Vorstellung der Überlegenheit der weißen, arischen, germanischen Rasse und im Antifeminismus manifestierte.

– **Leander Kaiser** zum Thema **SCHIELE fest Jubiläum 2022** (Januar 2022)



Das Bildmotiv 2022: Egon Schiele

Sich aufstützender Rückenakt, 1910 (Leopold Museum, Wien)

„Antikriegs-Bild“ oder Provokation?

Es mag das verzerrte Abbild eines schwindenden (?) Humanismus sein? Hält Egon Schiele der Schieflage unserer Existenz die Selbstversicherung der eigenen Körperlichkeit entgegen, gegen den Sturm der Zeit? Der Körper des nackten Mannes ist fragmentarisch gezeichnet, mit eckigen Umrissen, in rot-grünliche-kränkender Farbgebung, all seiner Verletzlichkeit ausgeliefert. Der Mensch – Egon Schiele? – wendet sich scheu – oder angewidert (?) – vom Beschauer, einer unbestimmten Zukunft zu. Er steht, oder besser gesagt, er schwebt im leeren Raum, ihm fehlen Gliedmaße, sein Haar ist zerzaust, er wirkt ausgezehrt, verstümmelt. Bereits 1910 entstanden, wirkt das Bild geradezu so, als hätte Schiele die Verwerfungen des Ersten Weltkriegs vorausgeahnt und seine Folgen am menschlichen Körper demonstrieren wollen. Ungewiss bleibt, was diesem Körper, den man behutsam aufheben und schützend in die Arme nehmen möchte, seine Beschädigungen, die wohl auch psychische Komponenten haben, zufügt hat.

– Eva Brenner, Künstlerische Leitung SCHIELE fest NÖ

Humanismus in Gefahr

Im fragmentierte Körper drückt sich eine uns bis heute bekannte aktuelle Befindlichkeit aus – die Unsicherheit und das Lebensgefühl vieler Menschen im Auge des Sturms, einer Zeit, wo humanistische Gewissheiten einer existentiellen Verankerung des Menschen in der Welt ins Wanken geraten sind. Das Motiv eines in Gefahr geratenen Menschenbildes – jenes, das sich seiner Existenz sicher ist und das man mit Fug und Recht dem Humanismus zuschreiben möchte – ist in sein Gegenteil gekehrt; es hat seinen Widersacher in einem – damals wie heute verstörenden – Anti-Humanismus. Dieser besteht

in der Gefährdung des Körpers durch unnötiges Leiden – durch Krieg, Alter, Verlust der Mitte. Die Gegensätze scheinen hier vereint. Das Individuum steht isoliert im Raum, Mensch und Umwelt wirken verloren, es ist eine Vision des freien Falls. – Schiele wirft den Menschen auf sich zurück. – Es ist ein Widerhall der in die Krise geratenen menschlichen Identität seiner Zeit und zugleich künstlerische Strategie, das Selbst und die Welt wahrzunehmen.

Annemarie Klinger (Co-Kuratorin)

Die Moderne, wie sie zum Beispiel Michel Foucault interpretiert, setzt mit ihrer Dekonstruktion des Humanismus am menschlichen Körper an ... Ein beschädigtes Körperbewußtsein wehrt sich gegen die rationale Naturbeherrschung. – Jacques Le Rider, „Menschenbilder in der österreichischen Moderne“, in: Menschenbilder, Egon Schiele und seine Zeit, Dumont, 1998, S. 18 ff.

Der Humanismus in der Welt Egon Schieles

Peschka! Ich möchte fort von Wien, ganz bald. Wie häßlich ist's hier. – Alle Leute sind neidisch zu mir und hinterlistig; ehemalige Kollegen schauen mit falschen Augen auf mich. In Wien ist Schatten, die Stadt ist schwarz, alles heißt Rezept. Ich will allein sein. Nach dem Böhmerwald möchte ich ... Neues muß ich sehen und will es forschen, will dunkle Wasser kosten, krachende Bäume, wilde Lüfte sehen, will modrige Gartenzäune staunend ansehen, wie all sie leben, junge Birkenhaine und zitternde Blätter hören, will Licht, Sonne sehen und nasse grünblaue Abendtäler genießen ... – Egon Schiele, Brief an Peschka, 1910, in: Arthur Roessler, Briefe und Prosa von Egon Schiele, 1921, S. 9 f.)

Egon Schieles Leben war unstet, er suchte nach einem Leben frei von Grenzen, der Biederkeit des Alltags, der Bürgerlichkeit seiner Herkunftsfamilie. Er lebte die Sehnsucht nach Freiheit, Radikalität, Neuanfang. Halt gaben ihm die Natur, die er malte und in Gedichten besang, die Kunst wie auch neue Lebens-, Liebes- und Arbeitsmodelle. Mehrmals im Lauf seines kurzen Lebens ist er umgezogen, hat sich erneut auf die Suche nach „Heimat“ begeben – einem Ort der Ruhe, Muße und Einsamkeit. Einen idealen Ort, wo er als gesellschaftlicher Außenseiter und künstlerischer Grenzgänger frei leben und arbeiten konnte. Sein freizügiger Lebensstil eckte an, er inszenierte sich als „Märtyrer“, er provozierte, schockierte, litt unter den Vorzeichen von Krieg und Zerstörung. Nach seiner bürgerlich bestimmten Kindheit in Tulln besuchte er Schulen in Krems und Klosterneuburg, die er auch malte, kam früh mit dem Onkel auf Sommerfrische nach Neulengbach, die kleine Gemeinde im Wienerwald, die er später als Mittelpunkt und Landschaftsraum für seine Arbeit auswählte und wo er wegen angeblicher Verführung einer Minderjährigen im Gefängnis landete. Dieses Trauma hat er nie ganz überwunden – er empfand es als eine ungerechtfertigte Ausgrenzung, vom Vorwurf der Verführung wurde er freigesprochen, jedoch wegen offener Zugänglichkeit obszöner Zeichnungen verurteilt. Die „Neulengbacher Affäre“ prägte seine Hinwendung zu einer bürgerlichen Ehe und die stilistische Veränderung in seiner Malerei. Dazwischen liegen Stationen in Krumau, der Geburtsstadt seiner Mutter, wo er ebenfalls einen Rausschmiss wegen Zeichnungen junger Mädchen riskierte, und immer wieder hektische Reisetätigkeit, um dem Zustand des „Gefangenseins“ zu entfliehen.

VISION

*Ein ewiges Träumen voll süßestem Lebensüberschuß
rastlos, – mir bangen Schmerzen innen, in der Seele.*

- Egon Schiele

Humanismus und die Schrecken eines (künftigen) Trans-Humanismus

Um die Jahrhundertwende gerät in Wien eine Gesellschaft ins Wanken! Schiele war stets an der Komplexität und der Diskrepanz von innerem Erlebnis und äußerer Erscheinung interessiert. Das Porträt wird zur Symbolfigur der Selbst/Entfremdung. Figur, Akt oder Bildnis dienen der seelischen Selbst/Beschreibung, sind Stimmungsbarometer einer dem Verfall preisgegebenen Welt. Eine neue Vielfalt von Körperdarstellungen, wie Schiele sie im Kanon medizinischer Forschungen und im modernen Ausdruckstanz vorfand, eröffnete neue Formensprachen für die Zustände des inneren Zerrissen-Seins, sind Chiffren für den erlebten Epochen-Umbruch. Zwischen Körper- und Gesichtsausdruck tut sich ein Zwiespalt auf, der disharmonische Gesichtsausdruck verstärkt den Anschein emotionaler Instabilität, Unruhe und Angst. Die Dissonanzen zwischen Mimik und Gestik gerinnen zu *Codices* einer „fremd“-gewordenen Welt, einer Dislozierung von Identität, wie sie vor Beginn des Krieges Platz greift und den Untergang vorausahnt.

Es geht hier um Abbilder eines nicht zu definierenden Leidens an der Existenz, der Melancholie und der Angst – vor einer Welt, die aus der Kontrolle zu geraten droht. Typisch für die dargestellten Ängste ist ein Zustand von Schwerelosigkeit und Gleichgewichtsverlust, ein Aus-dem-Lot-Fallen oder Sprengen des Rahmens. Ein Gefühl, das viele auch heute – 100 Jahre nach Schiele – erleben. Das alte „System“ hat versagt, das neue noch nicht Platz gegriffen. Dieses Zeitgefühl geht einher mit einer wachsenden Gefährdung von Demokratie, mit Armut, Prekarisierung, sozialer Ungerechtigkeit und politischer Radikalisierung, aber auch mit Eskapismus und Bildungs- bzw. Kulturverlust.

Der Traum von einer besseren Welt

1907 suchte Schiele den ersten persönlichen Kontakt zu Gustav Klimt. Erfolge feierte er 1909 mit der Ausstellung seiner Werke, die noch sehr an Klimts Stil erinnern, im Rahmen der Neukunstgruppe in der „Großen Internationalen Kunstschau“ in Wien. Neben Künstlern wie Klimt und Kokoschka konnte Schiele sich hier beim Kunstkritiker und späteren Freund Arthur Roessler einen Namen machen, der für seine Karriere sehr wichtig werden sollte. Die von Schiele gegründete Neukunstgruppe stellte erstmals 1909 im Salon des Kunsthändlers Gustav Pisko in Wien aus; sie setzte sich aus 15 jungen Künstlern, u. a. seinem Schwager Peschka, Faistauer, Osen, später auch Kokoschka, Gütersloh und Kolig zusammen. Das Manifest verfasste Schiele, der zum Präsidenten gewählt wurde, Faistauer entwarf das Plakat. Er folgte eine Sonderausstellung 1911 in den Räumlichkeiten des Hagenbundes in Wien, 1912 organisierte Gütersloh unter dem Titel „Neukunst Wien“ nochmals eine Ausstellung im Budapester Künstlerhaus, danach löste sich die Gruppe auf. Ihre Wichtigkeit zeigt Schieles Bild „Die Tafelrunde“ (1918) auf: es stellt ihn selbst als König Artus, umgeben von einer eng verbundenen Männerrunde dar, mit u. a. Klimt – und markiert somit den Stellenwert der Kollegen für Schiele.

Die humanistische Idee der „Neukünstler“ und das „Prinzip Hoffnung“

Der Begriff des „Humanismus“ in Bezug zu Leben und Werk von Egon Schiele bietet eine mögliche Richtschnur der Rezeption und Exegese. Viele sehnten sich am Beginn des 20. Jahrhunderts nach einer besseren, gerechteren Welt, ohne Armut, Krieg, Ausgrenzung. Doch keiner hat sie so beredt in Worte gefasst und ihre Bedingungen und Möglichkeiten so systematisch erarbeitet wie **Ernst Bloch**. Als er während des Zweiten Weltkriegs im US-amerikanischen Exil an dem Werk arbeitete, sollte der Titel zunächst „*Dreams of a better life*“ lauten: Hoffnung soll in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Bloch spricht deshalb von der Hoffnung als einer „konkreten Utopie“. Er geht von den Wünschen und Tagträumen der Menschen aus, dem Ausdruck vielfältigster Hoffnungen. Die Hoffnung ist das den Menschen in seinen täglichen Geschäften leitende Prinzip, der individuelle Antrieb und das Wissen um das Potenzial, ein

erfülltes, besseres Leben führen zu können, frei von Demütigung und Entfremdung. Dafür muss sich der Mensch noch nicht ausgeschöpfter Möglichkeiten bewusst werden, um diese schließlich realisieren zu können.

Das Prinzip Hoffnung ist der in der Philosophie des 20. Jahrhunderts einzigartige Versuch, die Hoffnung als Prinzip menschlichen Zusammenlebens aufzuzeigen und zugleich den Beweis zu erbringen, dass die Utopie keine Schimäre, sondern eine reale Möglichkeit ist.

„Es gibt keine ‚moderne‘ Kunst“, heißt es in Schieles Manifest der „Neukünstler“-Gruppe. „Es gibt nur eine Kunst; die ist immerwährend ... Aber – es gibt ‚Neukünstler‘. Schon seine Studie allein ist immer ein Kunstwerk; sie lebt als ein Stück von ihm selbst. Neukünstler sind für Schiele „Erkorene“; der Künstler ist Seher unter Blinden, mehr Mensch als andere, er liebt den Tod wie das Leben. Die höchste Empfindung ist Religion und Kunst, Natur ist Zweck – aber dort wohnt Gott.

Sehnsucht und das unbehaute „Ich“

Schieles radikale Körperbilder sind ihrer Fragmentarik und Geschlechtlichkeit direkt dem „Blick“ des Betrachters ausgesetzt, lassen den eleganten Schwung des Jugendstils vermissen. Stattdessen zeigt der rebellische Künstler Prozesse von Altern, Krankheit, Armut und Tod – die Figuren sind markant hervorgehoben im kantig-nervösen Strich der Körperumrisse, die einen emotional-hastigen Impetus nicht verbergen. Dasselbe gilt für Schieles viele, oft herbstlichen Landschaften, seine anthropomorphisierten verwitterten Häuser und „schwarzen“ Städte. *„Schiele erscheint in jedem Augenblick Einheit und Widerspruch, Kämpfer und Fatalist, eiskalte Glut“, schreibt der berühmte Kunsthistoriker Hans Tietze (Lebendige Kunstwissenschaft, Texte 1910-1954, Hg. Almut Krapf-Weiler, Schriften der Akademie der Bildenden Künste Wien, o. D., S. 58).*

Früher Tod und enttäuschte Hoffnung

Egon Schiele war zeitlebens umstritten, als Pornograph diffamiert, von potenten Sammlern und Mäzenen immer wieder zur Mäßigung seines Lebensstils aufgefordert. So musste er trotz anfänglicher Erfolge bis kurz vor seinem frühen Tod um Anerkennung ringen. Als er im Alter von 28 Jahren an der Spanischen Grippe starb, hinterließ er ein gewaltiges Werk von 330 Gemälden und fast 3000 Arbeiten auf Papier. Er war gerade 20 Jahre alt, als er eine Serie von Selbstporträts schuf, die den eigenen Körper wie auf einem Operationstisch „sezieren“, in schrilles Pigment koloriert, mit in die Länge gezogenen Gliedmaßen, insektenhaftem Ausdruck, verkrampften Händen und Füßen, Krankheit, Mangel und Abnormität. Fratzenhafte Gesichter blicken den Betrachter frontal ins Auge, sie durchdringen, befragen, verhöhnen. Diese Körper sind in Bewegung, wirken wie elektrisiert, von einem geheimen Drang beseelt. Sie manifestieren das Gefühl einer unsicheren Welt, die aus dem Lot zu geraten droht.

*Mit seiner greifbaren Existenzangst ist Egon Schiele der Franz Kafka der Malerei ...
Er offenbart diese tiefe Angst – so als zerfiele seine private Welt in einzelne Trümmer –
in zahlreichen Selbstporträts und weist darüber hinaus jedem Menschen,
den er malt, die gleiche Angst zu ... Diesen Porträts wohnt, selbst in der Vereinigung,
eine erschreckende Einsamkeit inne.*

Eric Kandel, Das Zeitalter der Erkenntnis, Siedler Verlag, 2012, S. 197

SCHIELE fest 2019-2021 – Impressionen



SCHIELE fest NÖ 2021_Symposium, Ort: Landhaus Eva&Peter, Maria Anzbach



SCHIELE fest NÖ 2021_LESUNG mit Musik, Ort: Landhaus Eva&Peter, Maria Anzbach



SCHIELE fest NÖ 2021, Performance „Mein Engel“, TANK 3040.AT, Neulengbach



SCHIELE fest NÖ 2021, Videoinstallation mit Musik von Graf+Zyx, TANK.3040.AT, Neulengbach



SCHIELE fest NÖ 2021: Ausstellung KARIN FRANK „ICH ist DIE Andere“, TANK.3040.AT, Neulengbach



SCHIELE fest NÖ 2021, TANK.3040.AT: Ansprache, Publikum, Team; Neulengbach



SCHIELE fest NÖ 2020: Performance „Die Grenze, die mein Ich anzeigt“ mit Eva Brenner, Klaus Haberl, Margot Hruby



SCHIELE fest NÖ 2020: Reinhardt Honold, Eva Brenner; Fotos aus Video über Honolds Interpretation zu W. H. Audens Gedichtzyklus „Thanksgiving für ein Habitat“



SCHIELE fest NÖ 2020: link: Hermaphrodit, 2014, Holz; rechts: Karin Frank Atelier, Foto© Miloš Vučičević aus Video „der Körper des Körpers“/Virtueller Rundgang durch das Atelier Karin Franks



fest NÖ 2019: Copyright Johanna Folkmann, Symposium, Station 1-Landhaus Eva&Peter, Maria Anzbach



fest NÖ 2019: Copyright Johanna Folkmann, Station 1-Landhaus Eva&Peter, Maria Anzbach



SCHIELE fest NÖ 2019: Copyright Johanna Folkmann, Performance „Sagen was ist“, Ort: Tank3040.AT-GrafZyxFoundation



SCHIELE fest NÖ 2019: Copyright Johanna Folkmann; „Snippets of History“ (Foto 1), Ensemble (Foto 2), Publikum (Foto 3), Tank.3040.AT-GrafZyxFoundation

Einzelprojekte & KünstlerInnen SCHIELE fest 2022

Station 1: 11.00 – 15.30 Uhr | Landhaus Eva&Peter, Maria Anzbach

Groß Raßbergstraße 22, 3034 Maria Anzbach

11.00 Uhr **Empfang & Brunch im Landhaus ab 11.00 Uhr**

12.00 – 14.30 Uhr **Interdisziplinäres Symposium *HUMANISMUS – ANTIHUMANISMUS – TRANSHUMANISMUS* mit Kaffeepause**

KuratorInnen: **Dr. Eva Brenner** (Künstlerische Leitung), **Dr. Leander Kaiser** (Philosoph, Maler),
Dr. Annemarie Klinger (Lektorin)

TeilnehmerInnen: **Mag. Dr. Walter Baier** (Ökonom, Mitbegründer transform! europe!),
Dr. Konstantin Kaiser (Literaturwissenschaftler, Theodor-Kramer-Gesellschaft), **Dr. Lisbeth Nadia Trallori**
(Sozialwissenschaftlerin, Kritikerin und Verteidigerin der Neuen Frauenbewegung/en)

Begrüßung: **Dr. Eva Brenner** (Gesamtleitung SCHIELE fest NÖ), **Einführung und Moderation:**
Dr. Leander Kaiser

14.30 Uhr **„Egon Schiele: VISION 1910“ – Lesung Gedichte Egon Schiele mit Stephanie Wächter,
Klaus Haberl; Musik Maja Backovic**

Anschl. Leichter Lunch, Erfrischungen, danach Transfer per Shuttlebus (oder privat) zur 2. Station

Das Symposium: „*Humanismus – Antihumanismus – Transhumanismus*“

Wenn vom **Humanismus** die Rede ist, landet man schnell bei den Menschenrechten oder der ziemlich abstrakten „Würde des Menschen“, die dem deutschen Grundgesetz zufolge „unantastbar“ ist. Eine weit radikalere Formulierung des Humanismus hat der frühe Marx gegeben mit dem „Kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“ (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie 1843) Der Humanismus der alten sozialdemokratischen Arbeiterbewegung schließt hier zum Teil an und stand im mehr oder weniger bewussten Gegensatz zum zeitgenössischen Antihumanismus, der sich im Rassismus und Antisemitismus, in der Vorstellung der Überlegenheit einer weißen, arischen, germanischen Rasse und im Antifeminismus manifestierte.

Dem bürgerlichen und dem sozialistischen Humanismus des frühen 20. Jahrhunderts versuchten die Expressionisten ein eigenes, neues Menschenbild entgegenzusetzen, das die Suche des Individuums nach seinem eigenen wahren Selbst in den Mittelpunkt stellte. Man kann das Streben nach „Selbstverwirklichung“ und die heutige Identitätssuche in ihren verschiedenen Formen durchaus in dieser Tradition sehen. Das stärkste Argument der Expressionisten gegen die antihumanen Tendenzen der bürgerlichen Gesellschaft war aber das in ihrer Malerei gegebene Bild des Menschen.

Der **Antihumanismus** des 20. Jahrhunderts hat seinen Höhepunkt in der Ideologie des Nationalsozialismus gefunden. Denker und Schriftsteller des Widerstands und des Exils haben angesichts der Verführung der Massen durch die faschistischen Bewegungen auf die Bedeutung der individuellen Autonomie und der intellektuellen Freiheit als Bedingung eines gelingenden menschlichen Lebens hingewiesen. Der Mensch als das Wesen, das sich selbst entwerfen muss, ist durch den französischen Existentialismus relativ populär geworden.

Beim **Transhumanismus**, der derzeit en vogue ist, fragt man sich, ob er nicht alte Bestrebungen der Züchtung des Übermenschen durch genetische und technische Optimierung tradiert oder aber auch zu einer Totalkritik des Menschseins als prinzipiell bössartiges Wesen tendiert, das vom Richterstuhl der Natur sein Verdammungsurteil erhalten muss – also eigentlich gnostisch-manichäische Ideen wieder aufleben lässt.

Der erste Teil des Symposiums soll einerseits dem bürgerlichen und sozialistischen Humanismus der Zeit Schieles, andererseits dem anthropologischen Entwurf des Expressionismus gewidmet sein. Im zweiten Teil werden der Humanismus des Widerstands und des Exils und die antihumanistischen Tendenzen in der Literatur der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg Thema sein. Schließlich soll ein Einstieg in die gegenwärtigen Positionen des Transhumanismus geboten werden. – Leander Kaiser



v.l.n.r./v. o.n.u.: Leander Kaiser, Eva Brenner, Walter Baier, Konstantin Kaiser, Lisbeth N. Trallori,

Biografien der Teilnehmer:

Walter Baier (A), Ökonom, Direktor transform! europe des ThinkTanks der Europäischen Linkspartei,
geb. 1954 in Wien, Sohn eines kommunistischen KZ-Überlebenden. Studierte Volkswirtschaft und Soziologie. 1972 Beitritt zur KPÖ. Von 1994–2006 Bundesvorsitzender der KPÖ. 1995–2003 Herausgeber der Wochenzeitung „Die Volksstimme“. Heute arbeitet er als Koordinator der Bildungs- und Forschungseinrichtung der Partei der Europäischen Linken und ist Herausgeber der in acht Sprachen erscheinenden Zeitschrift „transform! Europäische Zeitschrift für kritisches Denken und politischen Dialog“. Zahlreiche Veröffentlichungen, zuletzt: „Austrian Revolution. Otto Bauer“, hg. von Walter Baier und Eric Canepa, Haymarket Books, 2021. Seit 2011 gemeinsam mit Eva Brenner Ko-Kurator und -Moderator der Gesprächserie PETER KREISKY_ Gespräche und PETER KREISKY_Europa-Gespräche

Konstantin Kaiser (A), Autor, Literaturwissenschaftler/Gründer & Leiter der Theodor-Kramer Gesellschaft,
geb. 1947 in Innsbruck; ist Autor und Literaturwissenschaftler. 1966–1968 Jus- und Psychologie-Studium und Leitung einer Galerie in Innsbruck. Mitbegründer der ersten unabhängigen linken Gruppe in Innsbruck. Seit 1968 in Wien. Schloss 1981 sein Studium der Psychologie, Philosophie, Kunstgeschichte und Politologie ab. 1968/69 Mitglied der „Föderation Neuer Linker“. 1969–1972 Mitglied der künstlerisch-politisch-philosophischen „Gruppe Hundsblume“. 1979 Mitbegründer des „Arbeitskreises Antifaschistische Literatur“. 1983 Mitbegründer und später Sekretär der „Theodor Kramer Gesellschaft“. Seit 1988 Redakteur der Buchreihe „Antifaschistische Literatur und Exilliteratur – Studien und Texte“. Seit 1984 Mitherausgeber und Redakteur der Zeitschrift „Zwischenwelt“ und seit 1990 des gleichnamigen Jahrbuchs der „Theodor Kramer Gesellschaft“. Langjährige Arbeit am „Lexikon der österreichischen Exilliteratur“. Auszeichnungen und Preise: 1985 Theodor-Körner-Preis, 1988 Förderungspreis der Stadt Wien, 2002 Bruno Kreisky-Anerkennungspreis, 2007 Preis der Stadt Wien für Volksbildung, 2009 Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien.

Lisbeth Nadia Trallori (A/I), feministische Wissenschaftlerin, Fachgebiet Soziologie und Politikwissenschaft mit Fokus auf Feministische Wissenschaftskritik, Reproduktions-, Körperpolitik/en und Neue Technologien; Studien zu Sexismus, Rassismus, Nationalsozialismus und Widerstand, zur Geschichte der Neuen Frauenbewegung/en und Transformationstheorien. Hervorzuhebende Publikationen: „Die Eroberung des Lebens. Technik und Gesellschaft an der Wende des 21. Jahrhundert“, der Band „Der Körper als Ware. Feministische Interventionen“ (Mandelbaum 2015) sowie „Vergessen zu fragen. Skurrile Geschichten“ (Wien Morawa 2021). Mitherausgeberin und Autorin des Sammelbandes: „Otto Bauer und der Austromarxismus“, (Berlin 2008). Vortragsreihe zum „Projekt: Prothesengötter“ im Kosmos-Frauen-Raum, Lectures am Theater Laboratoires d’Aubervilliers in Paris, an der Berliner Volksbühne, im Wiener Künstlerhaus, bei dem Theaterfestivals „Britney X“ in Köln und im Werk-X in Wien. Vortrag im Reichstagsgebäude zu Berlin, Sitz des Deutschen Bundestages, Fraktion „Die Linke“. Ausgezeichnet mit dem Preis der Theodor Körner-Stiftung für Sozialwissenschaften, dem Käthe-Leichter-Preis, dem Österreichischen Staatspreis für Frauen- und Geschlechterforschung sowie mit dem Gabriele-Possanner-Staatspreis.

Eva Brenner (A/USA) / politische Theaterschaffende (Regie/Bühne/Produktion)), Autorin, Dokumentarfilmerin, Theaterwissenschaftlerin.

Eva Brenner studierte in Wien und New York Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte und Regie/Dramaturgie sowie Performing Arts. Nach Engagements an großen deutschen und Schweizer Bühnen absolvierte sie ein Ph.D. in Performance Studies unter Richard Schechner in New York, wo sie mehrere Jahre in ihrem Beruf arbeitete und kulturpolitisch tätig war (u. a. Mitbegründerin und künstlerische Co-Leiterin des Castillo Theatre (All Stars Project)). Seit Mitte der 1990er wieder in Österreich gründete sie das Projekt Theater STUDIO (1998) und die FLEISCHEREI (2004), inszenierte aktuelle politische und Frauenstücke/Texte sowie site-spezifische Performances, u. a. für die Wiener Festwochen, Stadttheater Klagenfurt, Schauspielhaus, dietheater Wien sowie für Freie Projekte im öffentlichen Raum. Auftritte und Tourneen im In- und Ausland (u. a. USA, Polen, Israel, Irland, Spanien, Frankreich, Mexiko), Aufbau soziotheatraler Arbeitsmodelle mit KünstlerInnen, MigrantInnen, AsylwerberInnen und kleinen Geschäftstreibenden. Entwicklung des neuen Performance-Genres „Transformance“ (2011–2013) an den Schnittstellen von Kunst und

sozialer Aktion. Mitbegründerin der PETER KREISKY_Europa Gespräche. Multimediale Performances und Festivals, zuletzt (u. a.): Transformance Festival „Politisches Theater heute“ (2016), „Wir alle sind Marienthal“ – multimediale Performance über Arbeit und Arbeitslosigkeit (2016), „nebeneinander abseits“ – nach Texten von Elfriede Gerstl (2017), „MARIJA“ – nach dem Stück von Isaak Babel (2017), „Flüchtlingsgespräche 21 – Wert des Menschen“ – Community-Projekt nach Texten von Bertolt Brecht mit Flüchtlingen und Menschen aus dem Bezirk, „Vom Verschwinden der Glühwürmchen & Dialektik der Befreiung – Pasolini * Marcuse* Brecht“ (2019). Künstlerische (Gesamt-)Leitung des SCHIELE fest NÖ seit 2002. Veröffentlichungen u. a.: „Anpassung oder Widerstand. Freies Theater heute. Vom Verlust der Vielfalt“ (Hg.), 2013. „Den Bruch wagen. Texte von und über Peter Kreisky“ (Hg.), 2019. 2020 und 2021 Inszenierungen für Video (ohne Publikum) TAGASYL nach Maxim Gorkis Stück Nachtasyl und KASSANDRA DER STÄDTE, Performance zu Krieg, Frieden, Migration und Umweltschutz. Arbeitet seit 2017 als Redakteurin für Kultur des Monatsmagazins Volksstimme.

Leander Kaiser (A) / Maler & Philosoph

Leander Kaiser ist Bildermacher und als solcher durch zahlreiche Ausstellungen und Publikationen bekannt (zuletzt: „derLeander – eine Reise durch das malerische Werk von Leander Kaiser“, Wien 2012, Leander Kaiser: „Geste und Konstrukt. Malerei 1963–2017, Bibliothek der Provinz 2018). Daneben hat er immer wieder über Künstler und Kunsttheorie publiziert, Symposien organisiert, war Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen und Mitherausgeber von kunsttheoretischen Sammelbänden (zuletzt: „Die ästhetische Gnosis der Moderne“, Wien 2008). Geboren 1947 in Innsbruck (Zwillingsbruder Konstantin Kaiser) hat er zunächst an der Akademie der bildenden Künste in Wien Malerei, dann an der Universität Wien Philosophie, Soziologie und Kunstgeschichte studiert. Aktivist der 68er-Bewegung, Mitbegründer der „Gruppe Hundsblume“ (mit Robert Schindel, seinem Bruder u. a.), hegelianischer Marxist. Er lebt als freischaffender Künstler und Publizist in Wien. www.leanderkaiser.com

Station 2: 16.30 – 21.00 Uhr | TANK.3040.AT Neulengbach

Schubertstraße 9, 3040 Neulengbach

16.30 Uhr Ausstellungseröffnung „Die Erzählung der Räume“ von Anke Armandi, Einführung: Dr. Leander Kaiser

anschl. Gespräch zur Ausstellung mit Kurator Dr. Leander Kaiser und der Künstlerin

17.15 Uhr Performance „Wir sinken ...“ Performance nach dem Langgedicht „Das trunkene Schiff“ von Arthur Rimbaud mit **Stephanie Wächter, Klaus Haberl, Regie: Eva Brenner** **Musik: Maja Backović**

17.45 Uhr „Atlantic Roulette oder die Theorie der Trägheit“. Raumgreifende audiovisuelle Medienperformance von **GRAF+ZYX**

18:30 Uhr Ausklang, Erfrischungen & Fingerfood

Die Ausstellung *Die Erzählung der Räume* – Einzelausstellung von Anke Armandi

Kurator/Einführung: Leander Kaiser

Anke Armandi lässt sich in ihren Bildern auf komplexe räumliche Gegebenheiten ein. Es sind meist mehrere Räume, die miteinander verbunden einen Bewegungsraum bilden. Man kann sich vorstellen, in ihnen herumzugehen oder der Raumflucht in die Tiefe des Bildes zu folgen. Der Bewegungsraum ist grundsätzlich Durchgangsraum für ein Geschehen, das sich in ihm abspielt oder abspielen könnte. Diese Räume, obwohl meist menschenleer und auch ohne ihr Inventar, haben für sich schon eine starke Aussagekraft, eine erzählerische Suggestion.

In ihrer Ausstellung „Die Erzählung der Räume“ beschäftigt sie sich mit der Situation menschlicher Unbehaustheit vor dem Hintergrund von Flucht, Vertreibung, Armut, Ausgrenzung. Während in Anke Armandis Porträts Räume stets auf eine Person verweisen, geht es in „Ansedonia oder der Blick auf das Meer“ um die Auslöschung einer Biografie. Die Anwesenheit einer unbekannten Person errahnt man an einem Paar ausgetragener Schuhe links im Bild und einer Plastikflasche. Hinweise darauf, dass es sich um eine afrikanische VerkäuferIn handeln könnte, finden sich im rechten Teil des Bildes mit dem Haufen weißer Sommerherrenhüte, Faketaschen, aber auch holzgeschnittener afrikanischer Masken, die abgestellt wurden, um kurz von der Arbeit zu rasten. Der Blick auf das Meer ist verstellt durch totes, übereinanderliegendes angeschwemmtes Holz, das an Knochen erinnert und ins Meer ragt, wo es in den Tiefen verschwindet. Es ist es ein Durchgangsort, an dem sich keine Behaustheit ergibt und die unbekannte Person weiterzieht. Doch es ist unklar, wohin. Es gibt weder Vor noch Zurück. Der Weg zur europäischen Touristik-Gesellschaft im rechten Teil des Bildes bleibt ebenso fern und verwehrt wie die Sicht über das Meer auf das Rettungsboot nahe des Horizonts. Den Blick nach links schweifend verändert sich die Stimmung über dem Meer zum Schlechten, Nebelschwaden und Gewitter ziehen auf. Die Lage scheint ausweglos, das Weiterkommen ungewiss. Das Unbehagen einer Person, die sich nicht im Verweilen, sondern im Verschwinden befindet, wird spürbar. Ebenso zeigt sich der Eindruck von Unbehaustheit etwa auch im Bild mit dem ironischen Titel „Smart City“. Dort, wo eine solche planerische Ideologie Wirklichkeit werden soll, befanden sich vor Kurzem noch die Ruinen und Überreste der Bauten des ehemaligen Nordbahnhofs von Wien. Armandi hat sich im Rahmen

eines Filmprojekts von Ludwig Wüst mit dem devastierten Areal auseinandergesetzt. In einem der Überreste, einer Betonröhre, hat ein Obdachloser seinen Schlafplatz gefunden. Hier fluchtet der Raum zu einem von grellem Licht erfüllten Außenraum hin, in dem sich (auf dem linken und dem rechten Teil) schemenhaft Wohngebäude am Rande des Geländes erkennen lassen – als eine für den Obdachlosen unerreichbare „Normalität“ des Lebens. “

Armandis Bilder kommen in der Regel ohne Protagonisten und ohne Theatralik aus. Sie stellt sich nicht in einen (längst unterbrochenen) Traditionszusammenhang, sondern ihre Arbeit wirft ein Licht auch auf das Frühere, auf das Abwesende.

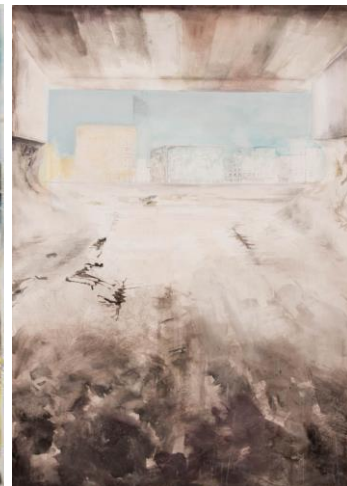
Bereits 2019 war Anke Armandi erstmals beim SCHIELE fest mit einer Gruppen-Ausstellung mit Projektionen ausgewählter Objekte im TANK 3040.AT Neulengbach zu Gast.



Atelier Anke Armandi, Wien, 2020. Fotoperformance von Anke Armandi
Foto:© Anke Armandi



Anke Armandi: (links) Ansedonia oder der Blick auf das Meer, 2021,
Mixed Media auf Bütten, 260 x 462 cm, Foto: © Lukas Dostal



(rechts) SMART CITY (3), 2020,
Aquarell auf Bütten, 154 x 104 cm
Foto: © Lukas Dostal



Anke Armandi, Foto: Martin S. Lohnicky

Anke Armandi (D)/bildende KünstlerIn,

geboren 1973 in Gießen, studierte in Leipzig, der Akademie der Bildenden Künste Wien und der Accademia di Belle Arti Venedig. Für ihre Arbeiten, die einen Fokus auf das zeitgenössische Portrait legen, erhielt sie mehrere Preise, zuletzt 2011 den Volker-Hinniger-Preis für junge Kunst. Neben ihren bildenden Werken ist sie auch immer wieder im Film tätig.

Ausstellungen (zuletzt):

2022

SILENT PORTRAITS, (Solo) GPL contemporary, Wien

ANKE ARMANDI (Solo), Galerie Kunstreich, Bern

UNNATURAL, Kunstverein Art P, Perchtoldsdorf, Niederösterreich

SMART CITY Werkpräsentation/ Premiere des Films 3.30 p.m. von Ludwig Wüst, Metrokino, Wien

VIENNA.SMART.CITY21, mit Ludwig Wüst, Gudrun Furlinger, FACTORY, Künstlerhaus Wien

FÜR UNSERE KINDER, Aktuelle Kunst in Graz, Kunstgarten Graz

FABULA ANIMALE, Archivio Andrea Fogli, Bassano di Teverina, Italien

2021

(K)EIN MENSCH IST EINE INSEL. VON GEMEINSCHAFT UND ISOLATION IN DER ZEITGENÖSSISCHEN KUNST, Künstlerhaus Wien, kuratiert von Günther Oberhollenzer und Larissa Agel

CONNECTED BY CON.FRONT.ART, Galerie am Park, Wien,

(Katalog und Künstlerbuch mit Martin S.Lohnicky)

MISE EN SCÈNE, zusammen mit Bernhard Lochmann, Flat 1, Wien

Performance „Wir sinken ...“ – nach dem Langgedicht *Das trunkene Schiff* von Arthur Rimbaud

Ort: TANK.3040.AT, Neulengbach

Regie: Eva Brenner, **Performance:** Klaus Haberl, Stephanie Waechter, **Live-Musik:** Maja Backovic,
Licht/Videos: Erich Heyduck

Für die Surrealisten und Expressionisten war er ein Star, der französische Skandal-Dichter Arthur Rimbaud. Geboren am 20. Oktober 1854 als Sohn eines Infanterieoffiziers, in Charlesville nahe der belgischen Grenze aufgewachsen, schlug er sich während der Wirren des preußisch-französischen Krieges bis nach Paris durch. Zurück in Charlesville, das mittlerweile von den Deutschen besetzt war, verbrachte er seine Tage in der Stadtbibliothek und kritzelte Gedichte auf lose Zettel. Das selbstgefällige Kleinbürgertum, die Kirche und die vaterländischen Parolen, alles war ihm zuwider. **Kunst und Leben sollten ein und dasselbe sein.**

Im Mai 1871 legte Rimbaud in einem Brief seine Poetik dar: *„Ich sage, man muss Seher sein, sich zum Seher machen. Der Dichter macht sich zum Seher durch eine lange, ungeheure und wohlüberlegte Entregelung aller Sinne. Alle Formen der Liebe, der Leiden, des Wahnsinns; er sucht selber, er erschöpft in sich alle Gifte, um nur deren Quintessenzen zu bewahren.“*



Arthur Rimbaud



Egon Schiele

Ganz ähnlich Egon Schiele, der sich mit der Gründung der Künstlergruppe „Neukünstler“ 1909, gemeinsam mit einer Schar junger Rebellen an der Wiener Akademie der Bildenden Künste, die dem dort vorherrschenden konservative Klima zu entfliehen suchten, ein fast identisches Ziel setzte:

„Durch die blauen Abende des Sommers werde ich
gehen,
in den von Korn stechenden Wegen das zarte Gras
zertreten.
Ich Träumer.“

- Arthur Rimbaud

Die Augenstämme die dicht
Sich greifen und die sichtbare
Nasse Luft ausatmen. –
Wie wohl! – Alles ist
lebend tot.

Egon Schiele, Tannenwald, 1910

Ich kehre ein in den rotschwarzen
Dom des dichten Tannenwaldes,
Der ohne Lärmen lebt und
Mimisch sich anschaut.

Rimbaud lieferte das Modell, die ihm folgende KünstlerInnen-Generation der Moderne, allen voran im Medium der Lyrik, eiferte seinem Beispiel nach. Wie er suchten diese KünstlerInnen die enormen Intensitäten seiner atmosphärisch aufgeladenen, absichtsvoll exzentrischen, bisweilen schockierend-obszönen Dichtung, die als Blaupause für das eigene Schaffen dienten. Ob Egon Schiele Rimbaud gelesen hat, ist nicht bekannt, aber es ist sehr wahrscheinlich. In vielen Aspekten finden sich in beider Gedichte Ähnlichkeiten – von der Themenwahl (Einsamkeit, Sehnsucht nach dem vollen Leben, beharrliche Ich-Erforschung, detaillierte Naturbetrachtung) bis zur Verdichtung der Motive.

Rimbaud galt als Wunderkind und wurde dann zum *enfant terrible*, das ruhelos durch die Welt zog, verschwenderisch lebte und keine 40 Jahre alt wurde. Auch in ihrer Biografie, ihrem kurzen Lebensweg und der Position des selbstgewählten Außenseiters finden sich zwischen Rimbaud und Schiele auffällige Ähnlichkeiten. Beide wollten mit ihrer Kunst hoch hinaus, durchschauten das Mittelmaß, litten als hypersensible Zeitgenossen an der Stumpfheit ihrer Umwelt, sehnten sich nach dem ungehemmten, dem vollen Leben, einem Daseinszustand der Grenzenlosigkeit, die sie aus den Tiefenschichten ihrer Erlebnisse in oft gewagte Bilder und Motive gossen, die sich ihrerseits in radikal-anthropozentrischen Naturbeschreibungen widerspiegeln. Auch finden sich bei Schiele poetische Bilder, die mitunter wie aus Rimbauds Universum entlehnt wirken.

Hinab glitt ich die Flüsse, von träger Flut getragen,
da fühlte ich: es zogen die Treidler mich nicht mehr.
Sie waren, von Indianern ans Marterholz geschlagen,
ein Ziel an buntem Pfahle, Gejohle um sich her.
Ich scherte mich den Teufel um Männer und um
Frachten;
[...]

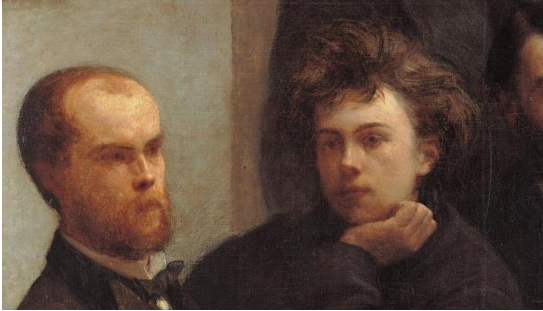
Die albernen Laternen der Häfen blieben weit!
So süß kann Kindermündern kein grüner Apfel schmecken,
wie mir das Wasser schmeckte, das grün durchs Holz mir drang.
Rein wuschs mich vom Gespeie und von den Blauweinflecken,
fort schleudert es das Steuer, der Draggen barst und sank.
Des Meers Gedicht! Jetzt konnt ich mich frei darin ergehen,
Grünhimmel trank ich, Sterne, taucht ein in milchigen Strahl
und konnt die Wasserleichen zur Tiefe gehen sehen:
ein Treibgut, das versonnen und selig war und fahl ...

– Arthur Rimbaud, *DAS TRUNKENE SCHIFF*, übersetzt von Paul Celan

Vom Versuch, Kunst und Leben zu vereinen

Im Herbst 1871 traf Rimbaud aus der französischen Provinz in Paris ein. Rimbaud war keine 17 Jahre alt, folgte einer Einladung des bereits berühmten Paul Verlaine und hatte Gedichte im Gepäck, die seinen Gastgeber und sämtliche Bohemiens elektrisierten. Eines hieß „**Das trunkene Schiff**“ und bestand aus hundert Versen.

„Ich ist ein anderer“ –



Paul Verlaine und Arthur Rimbaud



Gustav Klimt und Egon Schiele

... so lautete Rimbauds legendäre Formel, mit der er seine Sehnsucht nach kompletter Entgrenzung von Leben und Kunst unterstrich. Sein jugendliches Ungestüm, seine genussvolle Flegelei und die ästhetische Kompromisslosigkeit hatten eine ungeheure Wirkung. Dasselbe Prinzip etablierte er in seinem Privatleben – zum Entsetzen seiner Ehefrau ging Paul Verlaine im Winter 1871 eine Liebesbeziehung mit Rimbaud ein. Die beiden Dichter pendelten zwischen Paris, Brüssel und London hin und her, finanziell immer wieder unterstützt von ihren Müttern. Auf Höhenflüge folgten Zank und Streit. Am 10. Juli 1873 drohte Verlaine mit Selbstmord, nahm einen Revolver, schoss zwei Mal auf seinen Geliebten und landete daraufhin im Gefängnis. Im Herbst erschien Rimbauds Prosaband „Eine Zeit in der Hölle“. Das letzte Kapitel trägt die Überschrift „Adieu“. *„Ich! Ich, der sich Magier oder Engel genannt hat, losgesagt von jeder Moral, ich bin der Erde zurückgegeben, eine Pflicht zu suchen und die raue Wirklichkeit zu umarmen.“*

Vom Dichter zum Handelsreisenden

Rimbauds weiteres Leben war ein Abgesang auf seine Existenz als Dichter. Einige Exemplare seiner Bücher verschenkte Rimbaud an Freunde. Voller Unrast ließ er sich abwechselnd in London, Stuttgart und Italien nieder, traf 1875 noch einmal den mittlerweile tiefreligiösen Verlaine und trat im Jahr darauf in die holländische Kolonialarmee ein, aus der er bei der Ankunft in Java wieder desertierte. Als Angestellter einer Handelsfirma kam er 1880 in den Jemen, bereiste Äthiopien, wurde in Somalia zum Leiter einer Zweigstelle und machte Geschäfte mit Kaffee, Tierhäuten, Moschus und Waffen. Ein Tumor am Knie erzwang 1891 seine Rückkehr nach Frankreich; die Amputation seines Beines kam zu spät. Er starb am 10. November 1891, drei Wochen nach seinem 37. Geburtstag. Sein ehemaliger Geliebter Verlaine rettete das Werk Arthur Rimbauds, er hatte zahlreiche Gedichte abgeschrieben und damit gerettet. Auch zu dem hier zitierten Rimbaud-Gedicht finden sich verblüffende Entsprechungen in der Dichtung Egon Schieles.

Zur Performance „Wir sinken...“ nach dem Langgedicht *Das trunkene Schiff* von Arthur Rimbaud

Performance: Klaus Haberl, Stefanie Wächter

Regie: Eva Brenner

Live-Musik: Maja Backović

Licht, Video: Erich Heyduck

Leerer Raum, in der Mitte zwei aufblasbare Schwimmauteuils in aufdringlichem Knallrosa, im Hintergrund eine Videoproduktion, die drei Wände umfasst und eine meditative Wellenlandschaft in diversen Grautönen zeigt. Diese wird während der gesamten Performance im Loop wiederholt.

MUSIK, KOSTÜM

Der Musiker sitzt auf einem Holzschemel am linken Bühnenrand abseits. Er trägt einfache Kleidung, könnte ein Fischer sein. Nach 10 Sekunden Stille beginnt er leise seine Vision des Beatles-Songs „Blackbird“ auf der Gitarre zu spielen. Die Musik begleitet den Performance Ablauf, „Blackbird“-Variationen wechseln sich ab mit Stille, Alltagsgeräuschen, einfachen Tönen.

Er trägt einen schwarzgrauen Anzug, darüber einen gelben Parker, sie tritt im hellblau-geblühten Sommerkleidchen auf, darüber eine rote Jeansjacke.

TEXT, BEWEGUNGS-PARCOURS

Auftritt der zwei ProtagonistInnen.

Die Bewegungen und Texte werden prinzipiell getrennt, er spricht deutsch, sie französisch. Die Choreografie ist wellenförmig konzipiert, amöbenhaft, raumgreifend, oszillierend zwischen harmonisch und abgehakt, mit abrupten Freezes und Standbildern (alte Meister, alte Fotografien), denen die Text-Passagen folgen.

Das repetitive Bewegungsmuster steigert sich von einem anfänglich ruhigen Rhythmus Zug um Zug bis zum Exzess eines finalen Zusammenbruchs. Evoziert wird das Gefühl des Taumels, der Suche und der unbändigen Sehnsucht nach einem Draußen. Die Hoffnung bedeutet Rausch, Ausbrechen ins Unbekannte, fliegen wollen, fallen, wieder aufstehen – mündend in den wiederholten Versuch des An-die-Grenzen-Stoßen.

Es verdichtet sich zur Metapher für unsere Zeit, die zunehmend als kurz vor dem Sturz in den Abgrund empfunden wird, zu einer prekären Weltmüdigkeit, zu der Depression einer Endzeit-Atmosphäre – so als stünden wir tatsächlich kurz vor einem neuerlichen Epochenbruch. Diese Hysterie spiegelt seitenverkehrt den Aufbruch einer Zeit Mitte des 19. Jahrhunderts, die am Beginn der industriellen Revolution trunken von Hoffnungen auf eine grenzenlose Expansion war und den politisch-sozialen Hintergrund für Rimbauds Gedicht darstellt.

Hier spricht ein Schiff sich selbst, es begeistert sich für die gelungene Ausfahrt, es erobert und sieht die Welt, erfährt die Höhen und Tiefen eines Lebensdurchgangs, begegnet der Liebe, fürchtet das Scheitern, rappelt sich wieder auf und erlebt schlussendlich den freien Fall ins Unbekannte – den Absturz „ins Futur“ (GRAF+ZYX Installation 2021).

Ohne darüber zu reden: Wir sind tatsächlich mit dem Krieg in der Ukraine am ein Ende einer Epoche angelangt...

Bisweilen führt der deutsche, manchmal der französische Text, er folgt Wiederholungen, Akzentsetzungen, Ondulationen. Der Fokus liegt auf der Sprache, dem Laut der Sprache bilingual, die das genaue Zuhören einfordert, das durch minimalistische Bewegungsparcours unterbrochen und akzentuiert wird.

Eine kitschige Picknick-Szene vor dem gigantischen Meer-Bild von Anke Armandi bildet einen Höhepunkt vor dem Absturz.

Am Ende findet im allgemeinen Chaos eine Fussballschlacht mit den Plastikfauteuils statt, die Texte überlappen. Aus den aufgeblasenen Fauteuils Luft, sie liegen da wie leere Hüllen.

Die ProtagonistInnen entkleiden sich, stehen in weißer Unterwäsche hilflos hoffend herum, wirken verloren. Letzte kraftlose Ausbruchversuche schlagen fehl, sie verschwinden, ansatzlos wie sie gekommen sind. Das Video bleibt noch eine kurze Weile stehen, verlöscht dann langsam.

Die Musikerin ist nun allein auf der leeren Bühne, sie spielt seine letzten Takte, hört dann auf, geht abrupt ab.

Fin

Inszenierungen von Eva Brenner im TANK.3040.AT Neulengbach

Bereits 2015, 2016, 2019 und 2021 gastierte das **SCHIELE fest NÖ** im TANK.3040.AT Neulengbach und brachte drei erfolgreiche Performances von Eva Brenner zur Uraufführung: „Mörder, Hoffnung der Frauen“ für das Festival 2015, die danach vom **MUMOK** in Wien angekauft und der Film in die dortige Ausstellung „**Körper, Psyche und Tabu**“ (2016) über die Wiener Moderne integriert wurde, eine Dada-Performance 2016 sowie eine Performance basierend auf Texten von Rosa Luxemburg im Jahr 2019. Diese manifestierten die Eignung des architektonisch unaufdringlichen Glas-Stahl-Kubus, der keine Inhaltlichkeit vorgibt für Brenners minimalistischen Raum-Performance-Konzepte. 2021 zeigte Eva Brenner im TANK.3040.AT eine berührende Performance zu Texten aus den *Duineser Elegien* von Rainer Maria Rilke.

Ausführlich dokumentiert ist das **SCHIELE fest NÖ** im TANK.3040.AT in den Jahren 2019 und 2021 in den Katalogen der GrafZyxFoundation auf <https://grafzyx.art/>.

Der Katalog zum Jahr 2021 ist bereits vergriffen und steht für einen Gratis-Download zur Verfügung: <https://medien.pool.grafzyx.foundation/m/21-identitaet-der-moderne/>

Atlantic Roulette oder die Theorie der Trägheit

Raumgreifende audiovisuelle Medienperformance von **GRAF+ZYX**. Dauer ca. 15 min.

Zur Einstimmung

Die Jetons klicken in den Fingern aufgeregter Spieler, die letzten Wetten werden platziert. *Rien ne va plus!* Die weiße Kugel beginnt zu rollen, sie dreht im Kreis. Rot / Schwarz / Rot / Schwarz / Rot / Schwarz /.... die Zahlen fliegen.

Die Spieler dieses Spiels sind selbst Figuren eines unbedeutenden untergeordneten Spiels. Eine kleine, kompliziert verschachtelte Welt mit der tristen Aussicht auf dauerhaften Verlust erscheint vor unseren Augen. – Die Bank gewinnt immer.

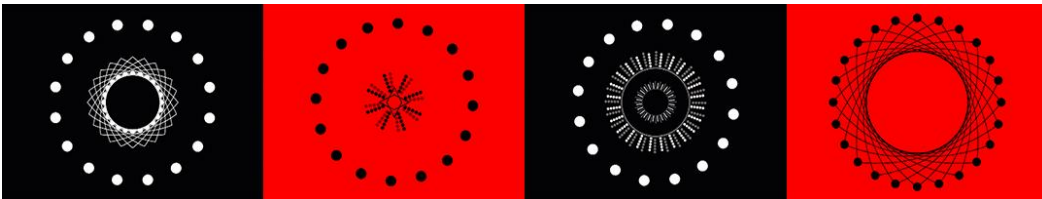


Abb.: Drehobjekt, Videostill 1-4, Computeranimation © GRAF+ZYX/Bildrecht

GRAF+ZYX vereinen in ihren künstlerischen Ausdrucksmitteln zwei Arten von Künstlerpersönlichkeiten. Die, die den realen Raum wie bislang mit den harten Materialien gestalten und die anderen, die künstliche, instabile Welten in Datenräumen konstruieren.



Abb.: Adieu ..., Videostill, Computeranimation/Fotografie (Performance) © GRAF+ZYX/Bildrecht

In diesem Spannungsfeld werden Räume erfunden, die Körper beherbergen, Emotionen und Geschichte, aber auch Visionen von Zukunft und formale Kriterien transportieren. Das Konzept dazu basiert auf der eigenen Befindlichkeit in Konkurrenz zur bestehenden realen Materie des vorhandenen Raums und der Übertragung dieser individuellen Wahrnehmung in den elektronischen Raum. Ziel ist nicht die Schaffung einer virtuellen Nutzung für jedermann, sondern ausschließlich die Präsentation einer ästhetisierten, streng individualistischen Momentaufnahme der Künstlerpersonen mit all ihren persönlichen Ausdrucksmöglichkeiten. Die Tendenz zur Verdichtung von Raum, Zeit und Identität im Datenraum bei gleichzeitiger Betonung und massivem Einsatz von Körper, Stimme, aber auch Langsamkeit, Wiederholung und Abstraktion dieser realen Funktionen führt zu geschlossenen Systemen, die ihre Existenz dennoch wieder an der Grenze zur freien Konstruktion suchen. Durch die Entwicklung dieser speziellen Arbeitsprinzipien entstehen kohärente Installationen mit Video, Musik, Bildern und Objekten ganz persönlicher Prägung, Selbstportraits multipler Persönlichkeiten.



Abb.: Absturz ins Futur, Videostill Computeranimation/Performance © GRAF+ZYX/Bildrecht

Biografie GRAF+ZYX

Projekt- und Medienkunst

Leben und arbeiten als freischaffende Künstler in NÖ.

<https://grafzyx.eu>

GRAF (*Wien)

Politikwissenschaft und Publizistik an der Universität Wien. Seit 1977 Fotografie und Film. 1980–1985 Universität für Angewandte Kunst in Wien (Meisterklasse Prof. Oberhuber), 1985 Dipl. Mag. art.

ZYX (*Wien)

Ausbildung in klassischer Violine in Wien. Indische Musik am Instituto Canneti (Dilruba bei Acharya Manfred Junius), Vicenza, Italien. Psychologie und Philosophie an der Universität Wien. Elektronische Musik und Musikproduktion. Seit 1980 experimentelles Video.

Seit 1980 ausschließlich gemeinsame Projekt- und Ausstellungstätigkeit unter „GRAF+ZYX: Mediensynthetische Programme“ in den Bereichen Video- und Computerkunst, Web- und Datenbank-Design und -Programmierung, Videoskulptur, Musik und Möbelobjekt.

TANK.3040.AT - GrafZyxFoundation

Streaming im GrafZyxFoundation-YouTube-Kanal: <https://grafzyx.foundation/youtube>

Da zeitgenössische, interdisziplinäre/multimediale Kunst im Ausstellungsbetrieb außerhalb urbaner Ballungszentren unterrepräsentiert ist, haben wir uns entschlossen, ein jährlich stattfindendes Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm mit Schwerpunkt auf diese Kunstsparten zu zeigen und medienformal systemadäquat und unter intensivem Einsatz weltweit abrufbarer, digitaler Publikationsmedien zu präsentieren, zu bewerben und zu dokumentieren. Die technischen und architektonisch-ästhetischen Qualitäten unseres 2012 eröffneten Projekt- und Ausstellungsareals TANK.3040.AT und der dem Bau zugrundeliegende, transdisziplinäre „Spirit“ decken sich vollkommen mit allen Anforderungen zur Präsentation dieser Kunst.

Das Gebäude ist aufgrund seiner Größe, seiner prozesshaft konstruktiv offenen Struktur und seiner technischen Ausstattung optimal sowohl als Ort für „Realraum“-Präsentationen mit anderen Künstlern, als auch für Produktion und Ausstrahlung rein virtueller Ausstellungs- und Vermittlungsprojekte geeignet.



Abb.: TANK.3040.AT, Aussenansicht © GRAF+ZYX / Bildrecht

Abb.: GRAF+ZYX © GRAF+ZYX / Bildrecht

SCHIELE fest NÖ – was bisher geschah ...

Seit seiner Gründung 2002 untersucht das junge Festival im Wienerwald die Kunst von Egon Schiele im Kontext epochaler Entwicklungen der vorletzten Jahrhundertwende (als Vorgriff auf die Konzeption einer „Akademie der Moderne“ im Wienerwald), ihre Innovationen und Entwicklungen. Die Entdeckungsreise führt dabei von Jahr zu Jahr zunehmend über Egon Schiele und sein Werk hinaus ins Heute, in die Gegenwart, d. h. die beteiligten KünstlerInnen untersuchen Schieles Werke aus ganz individueller Perspektive, jenseits nostalgischer oder ästhetisch-huldigender Ansätze, wie sie von vielen Großevents und Mega-Ausstellungen bekannt sind, die unter dem Deckmantel „Kultur“ eher prosaischen Zwecken wie touristischer Standortpolitik dienen, anstatt der Kunst und dem Publikum! So hat sich das **SCHIELE fest** besonders in den letzten Jahren immer mehr an das Heute herangewagt, an die Gegenwart und ein junges, nicht initiiertes Publikum gewinnen können, das es gilt, aktiv einzubeziehen. Dabei wird Schieles zeitgenössischer Umgang mit Themen wie Frauen-Körper, Eros, Sexualität, Liebe und Erotik sowie seine neue Formensprache zur Diskussion gestellt.

Seit 2015 setzte das Festival seinen Schwerpunkt auf die Fokussierung von Phänomenen des Lebens, der Liebe, der Lust und des (erotischen) Körpers – die ebenso bevorzugtes Terrain des genialen Malers, Zeichners und Menschenbildners Schiele waren. Im bewusst gewählten Kontrast zu ubiquitären Schiele-Interpretationen, die Egon Schieles Werk als Symptom einer Epoche des Abgesangs, Abschieds, Verfalls, Unter- und Niedergangs betrachten, stehen hier Ansätze im Zentrum der Untersuchungen, die von Lebenswillen, Kraft, Widerstand und Neubeginn als Qualitäten der Überschreitung und der Neukonzeption einer Gesellschaft im Umbruch gezeichnet sind.

2019 untersuchte das interdisziplinäre Künstlerkollektiv anhand des Selbstbildnisses „Kämpfer“ aus dem Jahr 1913 die Feier des organischen, dynamischen, widerständigen und revolutionären Potenzials in all seinen Erscheinungsformen in Schieles Werk – Porträts, Akten, Naturbildern. Egon Schieles präziser, wenn auch nervöser Strich, die Explosivität der Farben, die oft orientalische Züge tragen, die Fragmentierung und Verzerrung der Körper, mit dem Ziel der emotionalen Erhöhung – all das sind nicht nur ästhetische Strategien, sondern Signale des Lebendigen. Ein Willen zum Leben und zu (einer besseren) Zukunft, an die er seit den frühen Tagen der „Neukunstgruppe“ bis zu seinem Tode glaubte. Ziele und Hoffnungen, die im Wohlstand lebenden ZeitgenossInnen oft abhandengekommen scheinen. Es geht um die Feier des Lebendigen, den Kreislauf des Lebens in seinen vielen Facetten. Verführerische Blicke und Gesten seiner weiblicheren Akte versenden starke erotische Kräfte, sind reine Körperlichkeit, Versprechen von Lust und Liebe, sind Rituale der Eigentlichkeit und Authentizität, der Lust am Augenblick.

Nach einer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Thema „Utopien und Dystopien“ 2021 folgt nun – in direkter Fortsetzung der Debatte über unsere gemeinsame Zukunft, die auf dem Prüfstand steht – die Diskussion der hoch aktuellen und durchaus ambivalenten Begriffe „Humanismus“ und „Transhumanismus“, die unsere Politik, Wissenschaft, Medien und Kulturwissenschaften dominieren.

Künstlerische MitarbeiterInnen 2022

Anke Armandi (D)/bildende KünstlerIn

geb. 1973 in Gießen, studierte in Leipzig, der Akademie der Bildenden Künste Wien und der Accademia di Belle Arti Venedig. Für ihre Arbeiten, die einen Fokus auf das zeitgenössische Portrait legen, erhielt sie mehrere Preise, zuletzt 2011 den Volker-Hinniger-Preis für junge Kunst. Neben ihren bildenden Werken ist sie auch immer wieder im Film tätig.

Ausstellungen (zuletzt):

2022

SILENT PORTRAITS, (Solo) GPL contemporary, Wien, *ANKE ARMANDI* (Solo), Galerie Kunstreich, Bern, *UNNATURAL*, Kunstverein Art P, Perchtoldsdorf, Niederösterreich, *SMART CITY* Werkpräsentation/ Premiere des Films 3.30 p.m. von Ludwig Wüst, Metrokino, Wien, *VIENNA.SMART.CITY21*, mit Ludwig Wüst, Gudrun Furlinger, FACTORY, Künstlerhaus Wien, *FÜR UNSERE KINDER*, Aktuelle Kunst in Graz, Kunstgarten Graz, *FABULA ANIMALE*, Archivio Andrea Fogli, Bassano di Teverina, Italien

2021

(K)EIN MENSCH IST EINE INSEL. VON GEMEINSCHAFT UND ISOLATION IN DER ZEITGENÖSSISCHEN KUNST, Künstlerhaus Wien, kuratiert von Günther Oberhollenzer und Larissa Agel, *CONNECTED BY CON.FRONT.ART*, Galerie am Park, Wien, (Katalog und Künstlerbuch mit Martin S.Lohnicky) *MISE EN SCÈNE*, zusammen mit Bernhard Lochmann, Flat 1, Wien

Maja Backović (SRB), Musikerin

Sie hat ihre musikalische Reise neben ihrer Mutter im Alter von 5-6 begonnen. Die Liebe für Sprachen und östlichen Kulturen hat sie mit ihrem Vater entwickelt. Im Alter von 7 fängt sie an Musik und Violine in der "Schule für hochbegabte Kinder" in Čuprija zu lernen, einer Musikschule mit Internat, spezialisiert für Streichinstrumente. Während der Schulung reist sie und lernt verschiedene Kulturen kennen. Die Mittelschule "Mokranjac" in Belgrad absolviert sie mit Auszeichnungen und parallel ist sie Mitglied der Volkskulturensemble "Tucović", mit welcher sie die traditionelle Musik erkundet und intensiv reist. Sie zieht weiter nach Salzburg um, wo sie ihr MA an der Universität Mozarteum absolviert. In den 10 Jahren, die sie dort verbringt, beschäftigt sie sich mit Improvisation, Jazz und kreiert mit Tänzer, Schauspieler und diversen Musikern und Künstlern. Mit der "Balthasar Neumann Ensemble" aus Hamburg spielt sie Barock Violine und erlebt die professionelle Musikwelt durch Aufnahmen, Konzerte und Tours in ganzer Welt. Während der 2 Jahren wo sie als Akademistin mit dem Orchester beschäftigt war, besucht sie Kuba und teilt die musikalischen Erfahrungen mit Freunden auf der ganzen Insel. In Salzburg organisiert sie multimediale Konzerte für junges Publikum und Künstler. Maja schreibt auch Gedichte und komponiert originelle Musik. Im Mai 2021 zeigt sie ihr Theaterstück "ERDE" für Chor. Vor 2 Jahren hörte sie auf die Miete zu bezahlen und fängt mit nomadischen Leben an. Durch das Reisen in Europa, mit dem Bus, Zug, Trampen, mit dem Fahrrad und zu Fuß untersucht sie Gott, Gegenden, Leute und die Tugend in etwas langsameren Tempo und lebt in fast ständigen Fällen der Synchronität. Ab April 2022 fängt sie an Kretische Lyra zu spielen. Auf ihre Reisen lernt und teilt sie traditionelle Musik. Sie spielt auf den Straßen.

Walter Baier (A), Ökonom, Direktor transform! europe des ThinkTanks der Europäischen Linkspartei,

geb. 1954 in Wien, Sohn eines kommunistischen KZ-Überlebenden. Studierte Volkswirtschaft und Soziologie. 1972 Beitritt zur KPÖ. Von 1994–2006 Bundesvorsitzender der KPÖ. 1995–2003 Herausgeber der Wochenzeitung „Die Volksstimme“. Heute arbeitet er als Koordinator der Bildungs- und Forschungseinrichtung der Partei der Europäischen Linken und ist Herausgeber der in acht Sprachen erscheinenden Zeitschrift „transform! Europäische Zeitschrift für kritisches Denken und politischen Dialog“. Zahlreiche Veröffentlichungen, zuletzt: „Austrian Revolution. Otto Bauer“, hg. von Walter Baier und Eric Canepa, Haymarket Books, 2021. Seit 2011 gemeinsam mit Eva Brenner Ko-Kurator und -Moderator der Gesprächsserie PETER KREISKY_ Gespräche und PETER KREISKY_Europa-Gespräche

David Borja (EC)/Filmdokumentation

Ein Künstler aus Quito (Ecuador) der durch seinen Umzug vom Süden in den Norden und vom Osten in den Westen viele Ideen gesammelt hat und seine Techniken und seine Kreativität weiterentwickelt hat. Auf diesem Weg konnte er lernen Gefühle zu teilen, die man durch die Kunst, Photography, Film ausdrücken oder empfinden kann.

Eva Brenner (A/USA) / politische Theaterschaffende (Regie/Bühne/Produktion)), Autorin, Dokumentarfilmerin, Theaterwissenschaftlerin.

Eva Brenner studierte in Wien und New York Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte und Regie/Dramaturgie sowie Performing Arts. Nach Engagements an großen deutschen und Schweizer Bühnen absolvierte sie ein Ph.D. in Performance Studies unter Richard Schechner in New York, wo sie mehrere Jahre in ihrem Beruf arbeitete und kulturpolitisch tätig war (u. a. Mitbegründerin und künstlerische Co-Leiterin des Castillo Theatre (All Stars Project). Seit Mitte der 1990er wieder in Österreich gründete sie das Projekt Theater STUDIO (1998) und die FLEISCHEREI (2004), inszenierte aktuelle politische und Frauenstücke/Texte sowie site-spezifische Performances, u. a. für die Wiener Festwochen, Stadttheater Klagenfurt, Schauspielhaus, dietheater Wien sowie für Freie Projekte im öffentlichen Raum. Auftritte und Tournée im In- und Ausland (u. a. USA, Polen, Israel, Irland, Spanien, Frankreich, Mexiko), Aufbau soziotheatraler Arbeitsmodelle mit KünstlerInnen, MigrantInnen, AsylwerberInnen und kleinen Geschäftstreibenden. Entwicklung des neuen Performance-Genres „Transformance“ (2011–2013) an den Schnittstellen von Kunst und sozialer Aktion. Mitbegründerin der PETER KREISKY_Europa Gespräche. Multimediale Performances und Festivals, zuletzt (u. a.): Transformance Festival „Politisches Theater heute“ (2016), „Wir alle sind Marienthal“ – multimediale Performance über Arbeit und Arbeitslosigkeit (2016), „nebeneinander abseits“ – nach Texten von Elfriede Gerstl (2017), „MARIJA“ – nach dem Stück von Isaak Babel (2017), „Flüchtlingsgespräche 21 – Wert des Menschen“ – Community-Projekt nach Texten von Bertolt Brecht mit Flüchtlingen und Menschen aus dem Bezirk, „Vom Verschwinden der Glühwürmchen & Dialektik der Befreiung – Pasolini * Marcuse* Brecht“ (2019). Künstlerische (Gesamt-)Leitung des SCHIELE fest NÖ seit 2002. Veröffentlichungen u. a.: „Anpassung oder Widerstand. Freies Theater heute. Vom Verlust der Vielfalt“ (Hg.), 2013. „Den Bruch wagen. Texte von und über Peter Kreisky“ (Hg.), 2019. 2020 und 2021 Inszenierungen für Video (ohne Publikum) TAGASYL nach Maxim Gorkis Stück Nachtasyl und KASSANDRA DER STÄDTE, Performance zu Krieg, Frieden, Migration und Umweltschutz. Arbeitet seit 2017 als Redakteurin für Kultur des Monatsmagazins Volksstimme.

Monika Demartin (A) / Journalistin, Kulturmanagerin, PR-Agentin, Yogalehrerin

1955 geboren in Wien, 1974–1982 Studium der Soziologie und Politikwissenschaften. 1980–1993 journalistische Tätigkeit für verschiedene österreichische Medien. u. a. für AZ, WIENERIN, Jewish Telegraphic Agency, USA; 1993–1996 Leitung der Pressestelle des österreichischen Bundesverlages für die Publikumsverlage Deuticke und Christian Brandstätter für Österreich, Deutschland und die Schweiz; 1996 Gründung von ANZELINI'S BÜRO, Büro für Presse & Öffentlichkeitsarbeit, Schwerpunkt Kulturprojekte; 1997–2005 Pressesprecherin für Thomastik-Infeld Musiksaiten, Vienna, Betreuung aller Kulturaktivitäten. Seit 1995 Presse & Öffentlichkeitsarbeit für PROJEKT THEATER STUDIO, Wien später FLEISCHEREI. Seit 2001 Presse & Öffentlichkeitsarbeit für PRO&CONTRA, Neulengbach. 2001–2009 ansässig auf Korsika, Frankreich; 2003 Gründung des Festivals „llemouvante, Ateliers Internationaux D'Arts Contemporains“, internationaler, interdisziplinärer Theaterworkshop in San Antonino, Korsika, in Zusammenarbeit mit PROJEKT THEATER STUDIO, Wien. 2006–2009 Pressesprecherin für VIALUNI, Compagnie für zeitgenössischen Tanz, Ajaccio, Korsika. 2007–2009 Co-Leiterin der Städtischen Galerie für zeitgenössische Kunst aus Korsika in Il Rousse. Seit 2009 wieder in Wien. 2009–2016 Leiterin der Pressestelle für MUSA Museum Startgalerie und Artothek, Wien. Seit 2015 als zertifizierte Yogalehrerin im GEBO Neulengbach, NÖ und in Goa/Indien tätig.

GRAF+ZYG, Projekt- und Medienkunst

Leben und arbeiten als freischaffende Künstler in NÖ. <https://grafzyg.eu>

GRAF (*Wien)

Politikwissenschaft und Publizistik an der Universität Wien. Seit 1977 Fotografie und Film. 1980–1985 Universität für Angewandte Kunst in Wien (Meisterklasse Prof. Oberhuber), 1985 Dipl. Mag. art.

ZYG (*Wien)

Ausbildung in klassischer Violine in Wien. Indische Musik am Instituto Canneti (Dilruba bei Acharya Manfred Junius), Vicenza, Italien. Psychologie und Philosophie an der Universität Wien. Elektronische Musik und Musikproduktion. Seit 1980 experimentelles Video.

Seit 1980 ausschließlich gemeinsame Projekt- und Ausstellungstätigkeit unter „GRAF+ZYG: Mediensynthetische Programme“ in den Bereichen Video- und Computerkunst, Web- und Datenbank-Design und -Programmierung, Videoskulptur, Musik und Möbelobjekt.

Klaus Haberl (A)/ Freischaffender Schauspieler, Regisseur, Dramatiker und Lyriker

geb. am 18. 12. 1957 in Wien. Schauspielengagements u. a. in Volkstheater Wien, Theater in der Josefstadt, Ronacher,

Wiener Festwochen, Städtische Bühnen Münster, Melker Sommerspiele, Merlin Theater Budapest, Theater Mousonturm Frankfurt. Film und Fernsehen u. a. „Tatort“, „Kommissar Rex“, „Soko Donau“, „Alpencops“. Veröffentlichung von Gedichtbänden in der edition lex liszt 12, Bibliothek der Provinz, Edition Das fröhliche Wohnzimmer und edition zeit zoo Wien.

Erich Heyduck (A) / Bühnenbildner, Lichtdesigner und Dokumentarfilmer

Heyduck war Ausstatter, Lichtdesigner, techn. Leiter am Salzburger Landestheater und bei den Salzburger Festspielen, sowie als technischer Direktor am Nationaltheater Mannheim tätig. Des Weiteren hatte er einen Lehrauftrag für Lichttechnik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Er zeichnete sich verantwortlich für das technische Projektmanagement und Lichtdesign bei der EXPO Hannover 2000 für den Pavillon von Monaco, das Lichtdesign für „Cube Essen“ und die Lichtinstallation für Artcube Berlin. Heyduck arbeitet freiberuflich vor allem in Spezialprojekten der freien Theaterszene Wiens. Im Jänner 2007 präsentierte er im Museumsquartier der Stadt Wien als VisualistIn des Monats das Projekt „ZEITLINIEN“.

Reinhardt Honold (A) / Architekt, Sänger

Geboren 1949 Architekturstudium von 69–74, danach Tischlerei, Theater, Texte, Kompositionen – 1975–1977 Mitglied des Theaters der Komödianten im Künstlerhaus, Wien, LP „der Dreschflegel – aufsässige Volkslieder aus Österreich“, Konzertreisen im deutschen Sprachraum, später Hinwendung zu jazzigen Chansons ... zwischendurch erste Bauaufgaben – dann die Entscheidung, sich auf die Sprache der Architektur zu konzentrieren. 1985–1987 Phase intensiver, teilweise experimenteller Teamarbeit, seit 1988 eigenes Büro in Innsbruck, 1989–1992/93 Lehrauftrag für Entwerfen an der Universität Innsbruck, seither immer wieder Zusammenarbeit mit dem dortigen Institut für Hochbau und Entwerfen sowie dem Studio 1, 93 Gründungsmitglied des Architekturforum Tirol, 1995–1996 „Nomadische Monate“ in Europa, verstärktes Interesse für einen neuen Urbanismus, 1997–1999 Gastprofessor an der Hochschule für bildende Künste, Hamburg. seit 02 neben der Tätigkeit als Architekt die band „mind_the_gap“, Gastprofessor an der Universität Innsbruck, 2009 erste öffentliche Präsentation seiner Liederprogramme im In- und Ausland.

Leander Kaiser (A) / Maler, Philosoph

Leander Kaiser ist Bildermacher und als solcher durch zahlreiche Ausstellungen und Publikationen bekannt (zuletzt: „derLeander – eine Reise durch das malerische Werk von Leander Kaiser“, Wien 2012, Leander Kaiser: „Geste und Konstrukt. Malerei 1963–2017, Bibliothek der Provinz 2018). Daneben hat er immer wieder über Künstler und Kunsttheorie publiziert, Symposien organisiert, war Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen und Mitherausgeber von kunsttheoretischen Sammelbänden (zuletzt: „Die ästhetische Gnosis der Moderne“, Wien 2008). Geboren 1947 in Innsbruck (Zwillingsbruder Konstantin Kaiser) hat er zunächst an der Akademie der bildenden Künste in Wien Malerei, dann an der Universität Wien Philosophie, Soziologie und Kunstgeschichte studiert. Aktivist der 68er-Bewegung, Mitbegründer der „Gruppe Hundsblume“ (mit Robert Schindel, seinem Bruder u. a.), hegelianischer Marxist. Er lebt als freischaffender Künstler und Publizist in Wien. www.leanderkaiser.com

Konstantin Kaiser (A), Autor, Literaturwissenschaftler/Gründer & Leiter der Theodor-Kramer Gesellschaft,

geb. 1947 in Innsbruck; ist Autor und Literaturwissenschaftler. 1966–1968 Jus- und Psychologie-Studium und Leitung einer Galerie in Innsbruck. Mitbegründer der ersten unabhängigen linken Gruppe in Innsbruck. Seit 1968 in Wien. Schloss 1981 sein Studium der Psychologie, Philosophie, Kunstgeschichte und Politologie ab. 1968/69 Mitglied der „Föderation Neuer Linker“. 1969–1972 Mitglied der künstlerisch-politisch-philosophischen „Gruppe Hundsblume“. 1979 Mitbegründer des „Arbeitskreises Antifaschistische Literatur“. 1983 Mitbegründer und später Sekretär der „Theodor Kramer Gesellschaft“. Seit 1988 Redakteur der Buchreihe „Antifaschistische Literatur und Exilliteratur – Studien und Texte“. Seit 1984 Mitherausgeber und Redakteur der Zeitschrift „Zwischenwelt“ und seit 1990 des gleichnamigen Jahrbuchs der „Theodor Kramer Gesellschaft“. Langjährige Arbeit am „Lexikon der österreichischen Exilliteratur“. Auszeichnungen und Preise: 1985 Theodor-Körner-Preis, 1988 Förderungspreis der Stadt Wien, 2002 Bruno Kreisky-Anerkennungspreis, 2007 Preis der Stadt Wien für Volksbildung, 2009 Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien.

Annemarie Klinger (A) / Lektorin, Kulturmanagerin, Publizistin (künstlerische, dramaturgische Beratung)

Studium der Theaterwissenschaft und Publizistik. Bis 2006 freie Journalistin in den Fachgebieten Sprechtheater, Tanz, Kunst und Literatur (Medien u. a. Neue Zeit, Die Furche, NÖN, Live (K2), PID, Falter (Verlag), Jazzzeit). Seit 1984 Mitarbeit in Theater- bzw. Kulturprojekten, Dramaturgin, Projektkoordinatorin. Gründete 2006 die Agentur Poetry & Music, die AutorInnen, MusikerInnen und Theaterleuten Unterstützung von der Projektentwicklung, -durchführung bis zur Vermittlung an entsprechende Veranstalter bietet. Seit 2008 Lektorin der edition lex liszt 12, Burgenland. Co-Herausgeberin von „Das Attentat von Oberwart – Terror, Schock und Wendepunkt“, Oberwart 2015. Das Buch wurde von der Theodor Kery Burgenlandstiftung ausgezeichnet.

Andrea Munninger (A) / Kulturmanagerin, Projektleitung

geboren 1963 in Gmunden, (Ö). Studium der Künste am New College of California in San Francisco (USA) und zweijähriger Aufenthalt in Kalifornien. Studium der Völkerkunde in Wien. Danach zweijähriger Aufenthalt in Berlin und politische Tätigkeit bei der Antifa. Erste Erfahrung als Projektassistentin im Kunsttheater Wien u. bei verschiedenen Kunstprojekten in Wien, Berlin, San Francisco. Reisen nach Ägypten. Über 15 Jahre Tätigkeiten im Hotelmanagement, in der Verkaufsberatung und in der Betriebswirtschaft. Seit Jänner 2012 Projektorganisation im Theater

FLEISCHEREI_mobil, Wien.

Lisbeth Nadia Trallori (A/I) / Feministische Wissenschaftlerin, Fachgebiet Soziologie und Politikwissenschaft mit Fokus auf Feministische Wissenschaftskritik, Reproduktions-, Körperpolitik/en und Neue Technologien; Studien zu Sexismus, Rassismus, Nationalsozialismus und Widerstand, zur Geschichte der Neuen Frauenbewegung/en und Transformationstheorien. Hervorzuhebende Publikationen: „Die Eroberung des Lebens. Technik und Gesellschaft an der Wende des 21. Jahrhundert“, der Band „Der Körper als Ware. Feministische Interventionen“ (Mandelbaum 2015) sowie „Vergessen zu fragen. Skurrile Geschichten“ (Wien Morawa 2021). Mitherausgeberin und Autorin des Sammelbandes: „Otto Bauer und der Austromarxismus“, (Berlin 2008).

Vortragsreihe zum „Projekt: Prothesengötter“ im Kosmos-Frauen-Raum, Lectures am Theater Laboratoires d'Aubervilliers in Paris, an der Berliner Volksbühne, im Wiener Künstlerhaus, bei dem Theaterfestivals „Britney X“ in Köln und im Werk-X in Wien. Vortrag im Reichstagsgebäude zu Berlin, Sitz der Deutschen Bundestages, Fraktion „Die Linke“. Ausgezeichnet mit dem Theodor Körner-Stiftung für Sozialwissenschaften, dem Käthe-Leichter-Preis, Österreichischer Staatspreis für Frauen- und Geschlechterforschung sowie mit dem Gabriele-Possanner-Staatspreis.

Miloš Vučićević (SRB) /Assistenz, Künstler

wurde 1991 in Užice, Serbien, geboren. Er ist einer der Gründer der Galerie Reflektor in Užice und Direktor des Festivals für zeitgenössische Kunst Videopark. Er forscht mit Hilfe verschiedener Medien wie Video, Performance und Installation, wobei sein künstlerischer Ansatz überwiegend mit politischen und sozialen Paradigmen verbunden ist, die in der Gesellschaft existieren. Er versucht, ein Konzept zu entwickeln, das in seinen Werken eine primäre Rolle spielt, um sie als Reflexion des Alltagslebens zu positionieren. www.milosvucicevic.com, www.vimeo.com/milosvucicevic, www.uvu.rs

Stephanie Waechter (A) /Freie Schauspielerin und Performerin

geb. 1968 in Wien; Freie Schauspielerin und Performerin (u. a. Theater Josefstadt, Drachengasse, Toi Haus Salzburg) Frühere Projekte mit Projekt/Theater Fleischerei: Ingeborg Bachmann unveröffentlichte Gedichte in Wien (Regie: Eva Brenner), „Vater“ in Wien und Krakau (P), Regie: Lee Breuer (NY) Briefwechsel Paul Celan/Ingeborg Bachmann in Wien und Valencia (S) (Regie: Eva Brenner), Briefwechsel Paul Celan/Ilana Shmueli in Wien (Regie: Eva Brenner)

Veranstaltet von



Impressum:

PRO & CONTRA – Verein für interkulturelle Aktivitäten

Zustelladresse: Groß-Raßbergstr. 22

3034 Maria Anzbach

Vereinssitz: Austrasse 44

3040 Neulengbach

office@schielefest.org, www.schielefest.org

Obfrau: Dr. Eva Brenner

Vorstand: Evelyn Korrak,

Andrea Munninger

Unterstützer des SCHIELE fest (ehem. SCHIELEwerkstattFESTIVAL) 2002-2021:

Land Niederösterreich/Kulturabteilung, Bundeskanzleramt/Kunstabteilung Kulturinitiativen und Abteilung Literatur, Leopold Museum, Stadt St. Pölten, Stadt Neulengbach, Gemeinde Maria Anzbach, Stadt Tulln, Raiffeisenkasse Neulengbach, REHAU, BILLA Neulengbach, Immobilien Mörtl Ges.m.b.H., Korrak Reisen, Red Zac Electronics Neulengbach, Villa Berging, NÖN, THOMASTIK-Infeld Musiksaiten Vienna, AKIS, Gugler Medien, Tschechisches Zentrum Wien, Polnisches Kulturinstitut Wien, PROJEKT THEATER/Wien – New York, PRO & CONTRA-Verein für interkulturelle Angelegenheiten, Kulturkreis Kirchstetten, Theater IRRWISCH, Kunstwerkstatt Tulln, Club Mosaik (SPÖ Neulengbach), Café Schubert, Buchhandlung Schubert, Cinema Paradiso, E.G.O.N., Geschäfte, Lokale und private Sponsoren St. Pölten, , Arbeitsgemeinschaft "Schreinergerasse", Villa Kreativ, die GRÜNEN Maria Anzbach. Seit 2007 sind Förderungen von der Stadt Tulln, Raika Tulln, Sparkasse Niederösterreich, Verein "Plattform Innenstadt St. Pölten", der Stadt St. Pölten, des Stadtmuseums St. Pölten und div. Sponsoren aus Neulengbach, St. Pölten und Umgebung sowie der Abteilung Literatur des BMUKK und neue private Sponsoren hinzugekommen.

Wir danken unseren Förderern und Sponsoren 2017 - 2021: BMKÖS Kunst und Kultur, Land NÖ Kulturabteilung, Korrak Reisen, Gissauer, NÖN, Weinhof Pöschl, MAO Fruitjuice GmbH, Teleprint, Pfarre Maria Anzbach, Gemeindezentrum Maria Anzbach, die GRÜNEN Maria Anzbach, Raiffeisen Wienerwald, Optiker Rieger, Stadtgreißlerei Brutschy, Reformstube Sonnenschein, Friseur Schwed, Immobilien Mörtl, Sanitätshaus Daxböck, Elektroanlagen Ritzengruber, Bäckerei Simhofer, Steinmetz Gerhard Beier, Musikfabrik NÖ, Colloredo Innenarchitektur, Der Grieche im Goldenen Löwen, Frank Moden, Sparkasse Neulengbach, Fleischerei Köcher, Optik Ulrich, Art & Wiese, Blumengwölz, Literaturedition Niederösterreich, Gemeinde Kirchstetten, Galerie M, Cafe Heiss&Süss, Smart Up, Murauer It Solution, Lieblingstyle, Optik Ulrich, Speiselokal, Zur Mühle

2022: BMKÖS Kunst-Kultur, Land NÖ Kulturabteilung, Raiffeisen Wienerwald, Gissauer, NÖN, Bezirksblätter, Weinhof Pöschl, Teleprint, Gemeindezentrum Maria Anzbach, Gemeinde Neulengbach, die GRÜNEN Maria Anzbach, Speiselokal, Sparkasse Neulengbach, Stadtgreißlerei Brutschy, Fleischerei Köcher, Immobilien Mörtl, Bäckerei Simhofer, Lieblingstyle, Der Grieche im goldenen Löwen, Servus Brachetti.

PRO & CONTRA - Verein für Interkulturelle Aktivitäten, Groß-Raßbergstr. 22, 3034 Maria Anzbach

0676-640 39 61, Email: office@schielefest.org , www.schielefest.org

PR & Pressearbeit: Andrea Munninger, office@schielefest.org, Tel.: 0699 199 00 952

